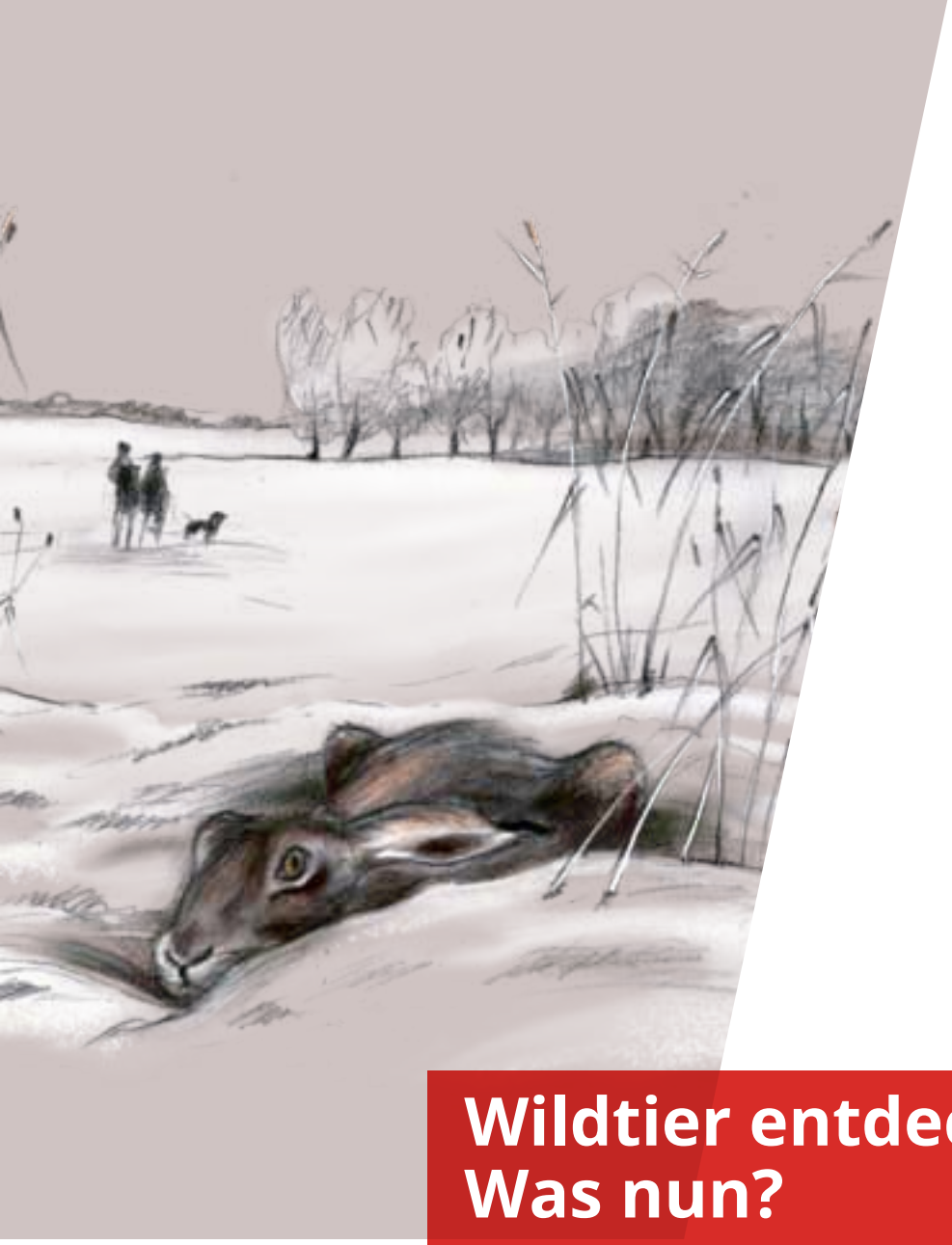


LAND BRANDENBURG

Wildtier entdeckt – Was nun?

Band 1

Ministerium für Land- und Ernährungswirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz

Wildtier entdeckt – Was nun?

Kleine Fibel

Hinweis:
Diese Veröffentlichung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Land- und Ernährungswirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz und der Landestierschutzbeauftragten des Landes Brandenburg. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.
Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfs der Wahlwerbung verwendet werden.
Dies gilt für Landes-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missverständlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.
Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden wird.

Inhalt

Vorwort 4

Einleitung in das Thema Wildtiere 5

Tierporträts
... gefunden - was tun?
Geschichte

Eichhörnchen 10

Feldhase 16

Fledermaus 22

Fuchs 30

Igel 36

Reh 42

Waschbär 50

Wildkaninchen 56

Vergleich Wildkaninchen – Feldhase 60

Wildschwein 62

Rätselspaß für alle 68

Rätsellösungen 74

Glossar 75

Legende, Abkürzungen 77

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
das Thema Wildtiere und damit einhergehend der Umgang des Menschen mit der Natur, beschäftigt mich sehr. Ich möchte dafür werben, aufmerksam und mit offenen und unvoreingenommenen Augen durch Wald und Flur zu spazieren. In den letzten Jahren zieht es zwar wieder mehr Menschen auf das Land und in die Natur, gleichzeitig nehme ich aber deutlich eine steigende Entfremdung vieler Menschen von der Natur und den Wildtieren wahr. Regelmäßig entdecke ich entlang von Landstraßen achtlos aus dem Auto geworfenen Müll oder sogar ganze Müllecken in kleinen Seitenstraßen und Waldlichtungen. Dieser achtlos entledigte Müll verschandelt nicht nur das Bild, sondern ist schädlich für die in der Natur lebenden Tiere und Pflanzen. Tiere können sich am Müll verletzen oder verheddern, was für ein Wildtier schlimme Folgen haben kann. Mit dieser Wildtierfibel möchten alle, die an dem Buch mitgewirkt haben, die Achtsamkeit auf die Natur lenken und sie wieder als schützenswertes Gut in den Mittelpunkt rücken.

Dazu gehört auch, dass wir Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung belassen, ihre Verhaltensweisen erkennen und akzeptieren und ihren Lebensraum schützen. Die Natur hat ihren eigenen Rhythmus, den wir durch unser Verhalten bereits mehr als genug stören. Solche Störungen sollten auf ein Minimum reduziert werden. Um das zu ermöglichen, klären wir in diesem Buch über die Verhaltensweisen und Besonderheiten verschiedener Tierarten auf, um beispielswiese unnötige Tierentnahmen aus der Natur zu verhindern. Denn von den vielen engagierten, oft ehrenamtlichen, Tierpflegenden wissen wir, dass die allermeisten „geretteten“ Wildtiere nicht hilfsbedürftig waren. Durch die Entnahme aus der Natur werden diese dann leider häufig zu echten Pflegefällen. Vor allem Jungtiere können nicht einfach wieder ausgesetzt werden und müssen somit bis zur Selbstständigkeit in der Pflege verbleiben. Nicht alle Wildtiere lassen sich wieder auswildern, sodass nicht wenige von ihnen zur Gefangenschaft verdammt sind und ein Leben lang darunter leiden. Um dies zu verhindern, versuchen wir, mit unserem Buch ein Gefühl dafür zu vermitteln, wann Wildtiere, vor allem Jungtiere, tatsächlich Hilfe brauchen und wann nicht.

Die vielen Informationen haben wir durch Berichte über die Versorgung von Wildtieren ergänzt. Dabei handelt es sich um wahre Erlebnisse, welche uns von engagierten Wildtierpflegenden zur Verfügung gestellt wurden, um zu zeigen, wie aufwendig, verantwortungsvoll, traurig und frustrierend die Versorgung von Wildtieren sein kann.

Diese Wildtierfibel richtet sich sowohl an Kinder als auch an Erwachsene. Wir möchten euch mit diesem Buch dazu einladen, euren Blick für die Natur zu schärfen, zu beobachten und das Schauspiel der Natur zu genießen. Ich hoffe, dass ihr genauso viel Spaß beim Lesen und Entdecken habt, wie wir beim Zusammenstellen dieses Buches.

Herzlichst
Dr. Anne Zinke

Einleitung in das Thema Wildtiere

In Deutschland leben ungefähr 48.000 verschiedene Wildtierarten auf Wiesen, Bergen, in Wäldern und Gewässern. Bei den allermeisten davon handelt es sich um Insekten.
Allerdings leben auch 104 Säugetierarten, 328 Vogelarten und immerhin über 30 Reptilien- und Amphibienarten mit uns.

Eine rechtliche Einführung

Gemäß dem deutschen Tierschutzgesetz tragen wir Menschen eine Verantwortung für alle Tiere als unsere Mitgeschöpfe und haben deren **Leben und Wohlbefinden** zu schützen. Demnach darf **niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.**[1] Zudem ist der Schutz der Tiere durch den Staat seit 2002 mit Artikel 20a auch im Grundgesetz verankert. Zusätzlich gibt es in der EU und in Deutschland besondere Regelungen für den Schutz wild lebender Tiere und Pflanzen. So ist im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) der allgemeine Schutz wild lebender Tiere geregelt.

- Danach ist es verboten, wild lebende Tiere **mutwillig zu beunruhigen** oder ohne vernünftigen Grund zu fangen, zu verletzen, zu töten oder deren **Lebensstätten zu beeinträchtigen oder zu zerstören.**[2]

Neben diesen allgemeinen Schutzregelungen, welche für alle Tiere gelten, wird verschiedenen Wildtierarten ein besonderer Schutzstatus zugesprochen. Es wird zwischen **besonders und streng geschützten Tierarten** unterschieden. Eine Auflistung darüber, welche Tiere wie geschützt sind, ist in verschiedenen Rechtsvorgaben[3] zu finden. Eine einfache Suchmöglichkeit nach dem Schutzstatus eines Tieres bietet die Suchmaschine auf der Seite des Wissenschaftlichen Informationsdienstes zum Internationalen Artenschutz (kurz WISIA)[4].

Für besonders und/oder streng geschützte Tierarten gelten zusätzliche Verbote.[5] So ist es, neben den allgemeinen Verboten, beispielsweise **verboten**, besonders geschützten **Tieren nachzustellen** oder ihre **Fortpflanzungs- oder Ruhestätten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.** Zusätzlich dürfen Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten nicht **erheblich gestört werden.** Ferner ist es **verboten**, besonders geschützte Tiere in **Besitz oder Gewahrsam zu nehmen** oder zu haben.

---

[1] Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBl. I S. 1206, 1313), das zuletzt durch Artikel 2 Absatz 20 des Gesetzes vom 20. Dezember 2022 (BGBl. I S. 2752) geändert worden ist

[2] § 39 des Bundesnaturschutzgesetzes vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 48 des Gesetzes vom 23. Oktober 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 323) geändert worden ist

[3] Besonders geschützt sind alle europäischen Vogelarten, alle Arten, die in den Anhängen A und B der EU-Artenschutzverordnung aufgeführt sind, alle in Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) aufgeführten Arten und alle in Anlage 1 Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) Spalte 2 entsprechend gekennzeichneten Arten. Streng geschützt sind von diesen Arten sind alle in Anhang A der EU-Artenschutzverordnung aufgeführten Arten, alle in Anhang IV der FFH-Richtlinie aufgeführten Arten und alle in Anlage 1 BArtSchV Spalte 3 entsprechend gekennzeichneten Arten.

[4] https://www.wisia.de/FsetWisia1.de.html

[5] gemäß § 44 des BNatSchG

- Diese rechtlichen Verbote geben uns einen **Handlungsrahmen** vor und machen deutlich, wie wir uns in der Natur zu verhalten haben – **beobachtend, nicht invasiv, achtsam, ruhig und respektvoll den Tieren gegenüber.**
- Wild lebende Tiere gehören in die Natur und sind dort so ungestört wie möglich zu belassen.

Es gibt eine **Ausnahme** – ist ein besonders geschütztes **Tier verletzt, hilflos oder krank,** darf es aus der Natur entnommen werden, um es **gesund zu pflegen.**[6] Allerdings ist es **unverzüglich freizulassen,** sobald es sich **selbständig erhalten** kann.
Handelt es sich um Tiere der streng geschützten Arten, so muss die Aufnahme des Tieres der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Behörde gemeldet werden. Diese kann die Herausgabe des aufgenommenen Tieres verlangen.

Wichtig ist, dass bei Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen, neben den artenschutzrechtlichen Bestimmungen zwingend auch die Vorschriften des Jagdrechts Beachtung finden müssen. Diese Tierarten sind in § 2 des Bundesjagdgesetzes (BJagdG)[7] sowie in den jeweiligen Landesjagdvorschriften der Bundesländer aufgeführt. Das Aneignungsrecht für Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen, steht ausschließlich den örtlich befugten Jagdausübungsberechtigten zu. Dabei ist sicherzustellen, dass bei jagdbaren Wildtierarten vor einer Inobhutnahme die oder der zuständige Jagdausübungsberechtigte kontaktiert und die erforderliche Erlaubnis eingeholt wird, um Wilderei auszuschließen.

- Es gibt also **umfangreiche rechtliche Regelungen,** die es beim Umgang mit wild lebenden Tieren zu beachten gilt.

Einfach zusammengefasst bedeutet das, dass gesunde, nicht hilfsbedürftige Tiere NICHT aus der Natur entnommen werden dürfen. Ist ein Tier hilfsbedürftig, darf es ausschließlich zur Rehabilitation und nur mit dem Ziel der Wiederauswilderung aus der Natur entnommen werden. Die oben genannten rechtlichen Regelungen sind zu beachten.

Ethisches Dilemma

Dies birgt ein **ethisches Dilemma,** denn verletzten, hilfsbedürftigen oder kranken Tieren darf und soll durch den Menschen geholfen werden. Was ist nun aber, wenn ein Tier durch eine Fehlprägung bei der Pflege oder ein Handicap nicht wieder ausgewildert werden kann? Kann ein wild lebendes Tier in Gefangenschaft leben ohne zu leiden?

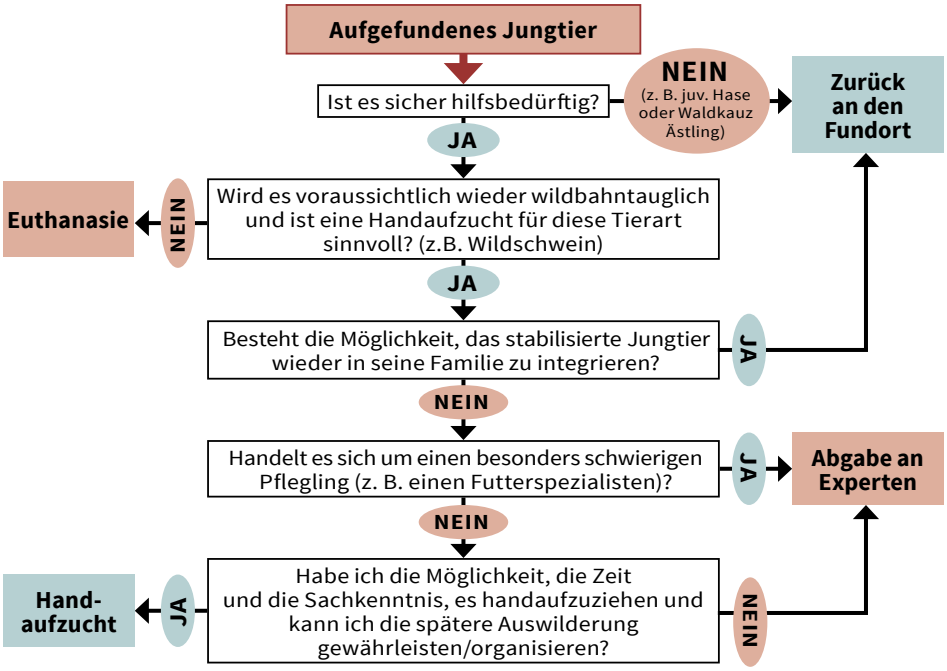
- Der Schutz des Wohlbefindens eines Tieres wird nach allgemeiner Anschauung über den Schutz seines Lebens gestellt.[8]

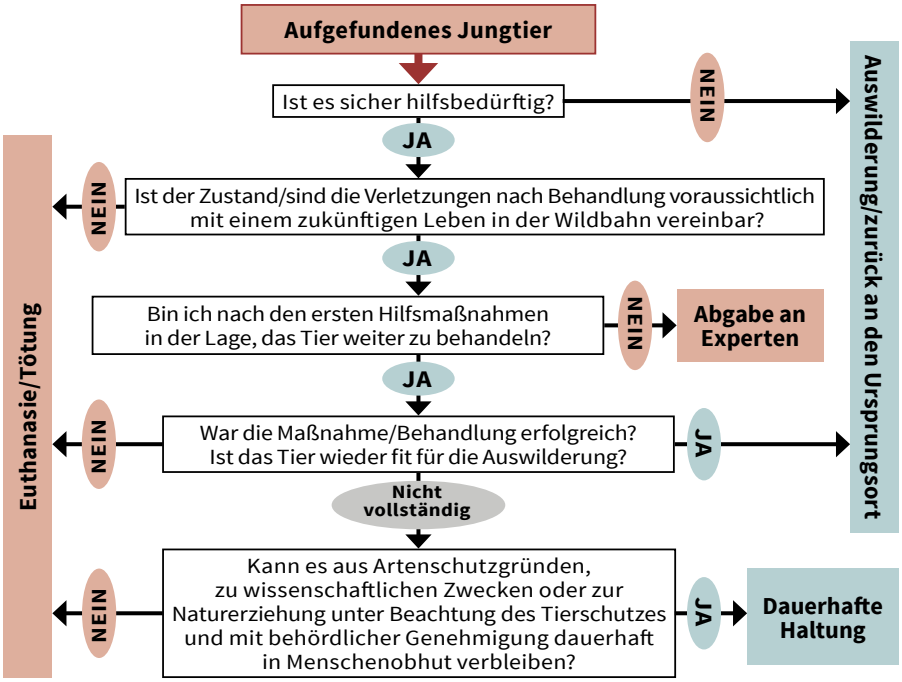
So muss immer die Frage gestellt werden, ob eine Haltung in Gefangenschaft mit dem Tierschutz und dem Wohlbefinden eines Tieres vereinbar ist. In den meisten Fällen wird diese Frage zu verneinen sein. Dann muss ein fehlgeprägtes oder anders beeinträchtigtes Wildtier, welches nicht wieder ausgewildert werden kann, durch eine Tierärztin oder einen Tierarzt erlöst werden, um lebenslanges Leiden zu verhindern. Daher ist es umso wichtiger, **nur** hilfsbedürftige, kranke oder verletzte Tiere aus der Natur zu entnehmen. Bei deren Versorgung und Pflege ist darauf zu achten, dass das Tier nicht versehentlich fehlgeprägt wird, wie auf den Menschen oder sogar Haustiere, zum Beispiel Hunde.
Wird ein nicht hilfsbedürftiges Tier aufgelesen, steht die Rückführung an den Fundort an erster Stelle. Hierbei helfen beispielsweise fachkundige Wildtierstationen oder wildtierkundige Tierärztinnen oder Tierärzte. Nur wenn eine Rückführung nicht möglich ist, sollte das Tier bis zur Wiederauswilderung von einem fachkundigen Menschen versorgt werden.

---

[6] § 45 Absatz 5 BNatSchG
[7] Bundesjagdgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. September 1976 (BGBl. I S. 2849), das zuletzt durch Artikel 7 des Gesetzes vom 25. Oktober 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 332) geändert worden ist 8 § 45 Absatz 5 BNatSchG
[8] Deutscher Bundestag (1999). Tierschutzbericht 1999 „Bericht über den Stand der Entwicklung des Tierschutzes“. Ducksache 14/600. S. 52

Die folgenden Ablaufdiagramme von Baumgartner und Karbe (2025)[9] helfen bei der Entscheidungsfindung, wie beim Fund eines Jungtieres beziehungsweise eines wild lebenden Tieres allgemein vorgegangen werden sollte und ob eine Aufzucht sinnvoll ist oder nicht.





[9] Baumgartner, K., Karbe, F. (2025). Wildtierfindlinge in der Tierarztpraxis: Grundlagen der Wildtierhilfe, praktische Anwendung, tierärztliche Versorgung (Vetpraxis) (1. Auflage). Schlütersche

Sonderfall - invasive gebietsfremde Arten

Inva..., was? Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass es heimische und gebietsfremde Tierarten gibt. Gebietsfremde Arten wurden aus ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet heraus nach Deutschland oder Europa eingebracht. Eine gebietsfremde Art wird als invasiv bezeichnet, wenn sie sich besonders stark ausbreitet und heimische Arten gefährdet oder negativ beeinflusst. Diese Arten sind in der sogenannten Unionsliste[10] der EU gelistet. Die wohl bekannteste invasive gebietsfremde Art ist der Waschbär. Aber auch Bisam, Nutria, Grauhörnchen und beispielsweise die Nilgans gehören zu den invasiven gebietsfremden Arten.

- **Für diese Tierarten gelten besondere Haltungs- und Freisetzungsverbote im Artenschutzrecht. Daher muss hier immer die zuständige Artenschutzbehörde kontaktiert werden.**

Tiere invasiver Arten dürfen nicht wieder ausgewildert werden, sondern müssen nach der Genesung in Gefangenschaft verbleiben.

- **Hier muss besonders sorgfältig abgewogen werden, ob ein Tier hilfsbedürftig ist und aus der Natur entnommen werden muss, denn das Leben in Gefangenschaft ist bei vielen Tieren ohne dauerhafte Leiden nicht möglich.**

Diese Haltung muss von der zuständigen Behörde genehmigt werden.

Beachte! Auch wenn die Artenschutzvorgaben nicht gelten, die des Tierschutzgesetzes bleiben bestehen – niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.
Invasive Tierarten können auch unter das Jagdrecht fallen, beispielsweise der Waschbär.
Für sie gelten dann die jagdrechtlichen Vorschriften und die oder der Jagdausübungsberechtigte ist zusätzlich zu kontaktieren.

Rote Listen

Viele unserer heimischen Tierarten, aber auch weltweit, sind **gefährdet** und zum Teil vom Aussterben bedroht. Dies unterstreicht unsere **Verantwortung für den Schutz wild lebender Tiere.** Durch unser Verhalten können wir **Lebensräume für Tiere bewahren und schaffen.**

Um den Schutz dieser Arten voranzutreiben, erstellt und pflegt die Weltnaturschutzunion IUCN gemeinsam mit Expertinnen und Experten eine sogenannte Rote Liste[11], die deren Gefährdungskategorien[12] darstellt. Zudem gibt es bundesweite Rote Listen für unsere heimischen Arten, welche vom Rote Liste Zentrum[13] erstellt und auf dessen Internetseite veröffentlicht werden. Zu den gefährdeten Tierarten gehören zum Beispiel der Feldhase und der Fischotter. Die Mopsfledermaus ist stark gefährdet und das Birkhuhn ist sogar vom Aussterben bedroht. Das Wildkaninchen und der Westigel stehen bereits auf der Vorwarnliste. Dies hat verschiedene Ursachen. Dazu gehören Eingriffe in die Natur und dadurch fehlende Fortpflanzungs- und Ruhestätten, fehlende Nahrungsquellen durch Monokulturen oder Insektensterben, aber auch Verkehrsunfälle.

- **Der Schutz des Lebensraumes heimischer Wildtiere liegt in unserer Verantwortung!**

---

[10] Gemäß Artikel 4 der Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten von 22.10.2014 zu finden unter: https://neobiota.bfn.de/unionsliste/art-4-die-unionsliste.html

[11] IUCN Rote Liste der gefährdeten Spezies: https://www.iucnredlist.org/

[12] Kategorie (Kürzel): Ausgestorben oder verschollen (0), Vom Aussterben bedroht (1), Stark gefährdet (2), Gefährdet (3), Gefährdung unbekannten Ausmaßes (G), Extrem selten (R), Daten unzureichend (D), Vorwarnliste (V), ungefährdet (*), nicht bewertet (◊)

[13] Rote-Liste-Zentrum: https://www.rote-liste-zentrum.de/

Tierporträts

Eichhörnchen

Sciurus vulgaris

Aussehen

Größe: 20 bis 25 cm (ohne Schwanz), plus 15 bis 20 cm Schwanzlänge
Gewicht: 200 bis 400 g
Das Aussehen der heimischen Eichhörnchen ist meist fuchsrot, sie können aber auch dunkelbraun bis schwarz sein. Der Bauch ist immer hell. Im Frühjahr und im Herbst findet beim Eichhörnchen ein Fellwechsel statt. Das Winterfell ist sehr viel dichter und dunkler gefärbt als das Sommerfell. Auch der Schwanz ist im Winter buschiger und die Haarpinsel an den Ohren sind länger. Die Pinsel fallen beim Fellwechsel im Frühjahr aus. Eichhörnchen verfügen über bewegliche Greifzehen mit scharfen Krallen an Vorder- und Hinterpfoten für sicheres Klettern in den Bäumen. Männchen und Weibchen kann man äußerlich nicht voneinander unterscheiden.

Alter in der Natur

2 bis 5 Jahre

Lebensraum

Laub- und Mischwälder mit altem Baumbestand, Parks und Gärten
Als Kulturfolger sind sie häufig in der Nähe von Menschen anzutreffen.

Ernährung

Ihr Speiseplan ist sehr vielfältig und variiert nach Jahreszeit:
Im Frühling verspeisen sie gern Knospen, Zweige und junge Triebe. Im Sommer und Herbst stehen die Samen und Früchte der Laub- und Nadelbäume auf dem Plan. Dazu gehören zum Beispiel Bucheckern, Haselnüsse, Walnüsse oder Zapfen von Tannen und Kiefern. Sie fressen aber auch Pilze und Beeren sowie Insekten, Larven und Schnecken. Bei Nahrungsknappheit kann es auch passieren, dass sie Vogelnester plündern und Eier und Nestlinge verspeisen. Im Sommer benötigt ein Eichhörnchen circa 80 g, im Winter 35 g Nahrung am Tag.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: tagaktiv
Überwinterung: Winterruhe
Bei ihrer rasanten und geschickten Jagd durch die Baumwipfel können sie bis zu 25 km/h erreichen. Ihr Schwanz hilft ihnen beim Balancieren auf den Ästen und dient bei ihren Sprüngen von 4 bis 5 m als Steuer. Die auffallend großen Füße sorgen dabei für die nötige Sprungkraft. Sie springen von Ast zu Ast und meiden Fortbewegung auf dem Boden. Manchmal ist ihr Warn- oder Angstruf zu hören, ein lautes Duck-Duck.
In den Baumkronen bauen Eichhörnchen ihre kugeligen Nester (Kobel) aus Ästen, Rindenstreifen und Blättern, welche sie mit weichen Materialien wie Moos, Gras und Federn auskleiden. Dadurch sind sie wärmeisoliert und wasserdicht. Ein Kobel misst circa 30 bis 50 cm im Durchmesser. Eichhörnchen haben meist mehrere Kobel mit Notausgängen.

Wichtig zu wissen:

In Deutschland ist das Fällen von Bäumen zwischen dem 01. März und dem 30. September verboten. Da Eichhörnchen häufig auch bereits vor März Nachwuchs haben können, sollte bei Baumpflege- oder Baumfällarbeiten oder der Entfernung von Hecken unbedingt vorher immer überprüft werden, ob sich in dem betroffenen Baum, Ast oder der Hecke ein Kobel oder Vogelnest befindet. Falls ja, sollte mit den Arbeiten so lange gewartet werden, bis die Jungtiere ausgezogen sind.

Besser als die Tiere zu füttern, ist es, im eigenen Garten natürliches Futter anzupflanzen. Haselnusssträucher, Walnussbäume, Buchen und Eichen sind gerade in städtischen Gebieten rar und mit einem naturnahen Garten hilft man auch Vögeln und anderen Wildtieren.
Im Sommer freuen sich Eichhörnchen über frische Wasserstellen.

Die Kobel werden als Ruhe- und Schlafplatz genutzt, Futter wird dort nicht gelagert.
Eichhörnchen halten Winterruhe, keinen Winterschlaf, und legen deshalb Futtervorräte, meistens im Boden, für die kalte Jahreszeit an. Die meiste Zeit verbringen sie dann ruhend im Nest. Die ein bis zwei aktiven Stunden am Tag nutzen sie dafür, ihre Futtervorräte mit ihrem Geruchssinn zu finden.
Eichhörnchen sind Einzelgänger. Sie treffen sich nur zur Paarungszeit.

Fortpflanzung

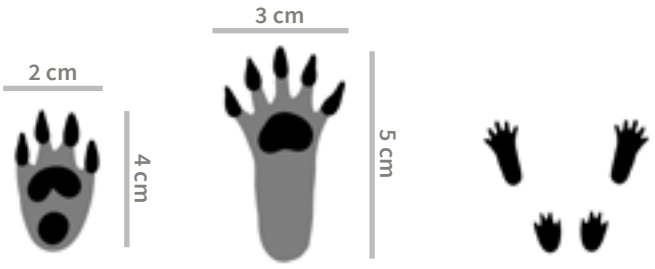
Geschlechtsreife: mit circa 12 Monaten
Paarungszeit: Januar bis Juli
Tragzeit: 38 bis 40 Tage
Wurfgröße: bis 2 Würfe pro Jahr im März bis April und Mai bis August mit 2 bis 5 Jungen
Die Paarungszeit startet mit beeindruckenden Verfolgungsjagden, bei denen sich die Eichhörnchen geräuschvoll in Spiralen die Baumstämme hinauf und hinunter verfolgen. Oft wird ein Weibchen von mehreren Männchen verfolgt. Das Werben kann Stunden, sogar Tage andauern, bis das Weibchen entscheidet, welchen Partner es wählt. Nach der Paarung, spätestens nach der Geburt der Jungen, wird das Männchen vom Weibchen vertrieben. Um die Aufzucht der Jungen kümmert sich nur das Weibchen. Droht Gefahr, bringt es die Jungen auch mal in einen anderen Kobel. Die Jungtiere sind Nesthocker, sie werden nackt, blind und taub geboren. Die ersten Härchen wachsen bereits nach 8 Tagen, nach circa 4 Wochen sind sie vollständig behaart und die Augen und Ohren öffnen sich. Die Säugezeit beträgt 6 bis 9 Wochen. Frühestens nach circa 6 Wochen verlassen die Jungtiere für Erkundungstouren zum ersten Mal das Nest. Sie bleiben noch einige Zeit bei der Mutter. Mit 12 bis 13 Wochen sind sie selbstständig genug und gehen ihre eigenen Wege.

Natürliche Feinde

Greifvögel, Marder

Spuren

Da Eichhörnchen eher selten den Boden berühren, kann man noch am ehesten Fraß-Spuren entdecken.
Eichhörnchen reißen die Deckschuppen von unten nach oben aus, wodurch die Zapfenachse stark ausfranst. Häufig findet man viele Zapfen an einer Stelle.
In Nüsse nagt das Eichhörnchen ein kleines Loch und bricht sie dann in zwei gleiche Hälften, indem es die unteren Nagezähnen in das Loch steckt und die Nuss aufhebelt.



Vorderfuß **Hinterfuß**

Schon gewusst?

Eichhörnchen können jeden Tag mehr als die Hälfte ihres Körpergewichts an Nahrung aufnehmen.

Neben der Größe der Füße ist auch die Anatomie der Sprunggelenke bei den Eichhörnchen außergewöhnlich. Eichhörnchen können ihre Füße nämlich um 180 Grad nach hinten drehen. Dadurch können sie sicher kopfüber klettern und dabei auch alle vier Fuß- und Handflächen flach auf den Stamm auflegen.

Eichhörnchen leben in zwei bis fünf Hektar großen Revieren, der Aktionsradius kann aber auch mehrere Dutzend Hektar betragen. Bei großem Nahrungsangebot dulden sich auch mehrere Tiere auf engerem Raum.

Von Eichhörnchen versteckte und nicht wieder ausgegrabene Vorräte beginnen im Frühjahr zu keimen. Eichhörnchen spielen daher auch eine wichtige Rolle beim Waldaufbau.

Bäume produzieren erst ab einem gewissen Alter Samen. Waldkiefern nach 10 bis 15 Jahren, Rotbuchen sogar erst nach 30 bis 50 Jahren. Eichhörnchen brauchen somit alte Mischwälder und keine Monokulturen, um sichere Nahrungsquellen zu haben. Um ihre Art nicht zu gefährden, bedarf es daher dem Schutz naturnaher Wälder.

Eichhörnchen entdeckt – Was tun?

Besonders geschützt

Kein jagdbares Wild

Heimische Tierart

Ungefährdet

Ist der Findling ein hilfloser Nackedei, hat möglicherweise ein Räuber den Kobel attackiert. Es sollte, auch noch einmal am Folgetag, unbedingt nach heruntergefallenen Geschwistertieren gesucht werden. Anders als bei anderen Tierarten stört das Muttertier Menschengeruch nicht. Das Jungtier kann im Notfall also ohne Handschuhe aufgenommen, untersucht und falls nötig versorgt (gewärmt) werden, ohne dass dies eine Rückführung verhindert.

Rückführung: Sofern ein Jungtier weder verletzt noch unterkühlt ist, sollte eine Rückführung in jedem Fall versucht werden. Es ist ratsam, das Jungtier in die Nähe des Fundorts zu bringen, am besten in einem Karton mit Wärmequelle. Dann gilt es, aus sicherer Entfernung zu beobachten und geduldig zu warten. Sofern Unsicherheiten bestehen, sollte immer eine Eichhörnchen-Hilfe kontaktiert und zurate gezogen werden. Eine Rückführung sollte nicht in der Abenddämmerung oder unter ständigen Störungen, die das Muttertier abschrecken könnten, versucht werden.

Erstversorgung: Oberste Priorität hat das Wärmen, um die normale Körpertemperatur wieder zu erreichen und aufrechtzuerhalten. Hierfür bieten sich eine Wärmflasche, eine mit warmen Wasser gefüllte Flasche, ein Körnerkissen oder auch ein elektrisches Heizkissen an. Dieses darf nicht zu heiß werden und das Jungtier verbrennen. Zusätzlich braucht es einen kühleren Bereich als Rückzugsort. Als Unterbringung eignet sich ein mit einem Handtuch oder anderem Stoff ausgekleideter Karton oder Kiste an einem ruhigen Ort.

Manchmal laufen junge Eichhörnchen, die schon ausgewachsen aussehen, Menschen hinterher, klammern sich regelrecht fest oder klettern an ihnen hoch. Keine Panik, sie haben keine Tollwut! Diese Eichhörnchen werden auch Nachläufer genannt und brauchen in der Regel dringend Hilfe, weil das Muttertier nicht mehr da ist. Es sollte am besten vorsichtig aufgenommen (mit einem Handtuch, Pullover oder Ähnlichem) und direkt in eine Auffangstation gebracht werden. Junge Eichhörnchen gehören unbedingt in Aufzuchtstationen, da sie gegebenenfalls Aufzuchtmilch benötigen und für ihre Entwicklung nicht allein, sondern mit anderen Jungtieren aufwachsen sollten.

Grundsätzlich gilt, dass verletzte Tiere, egal ob jung oder alt, immer in einer wildtierkundigen Tierarztpraxis vorgestellt und anschließend am besten zu einer erfahrenen Eichhörnchen-Pflegestelle oder Wildtierauffangstation gebracht werden sollten. Bei der Bergung sollte auf die langen Krallen und scharfen Nagezähne geachtet und die eigenen Hände geschützt werden.

Rudi Superschön

Rudi ist ein Eichhörnchen.
Er ist aber nicht irgendein Eichhörnchen, sondern ein ganz besonderes.
Als Rudi, der kleine Eichkater, auf unsere Aufpäppelstation zog, war er gerade mal zwei Wochen alt und mit seinen siebenundvierzig Gramm Leichtgewicht noch ein richtiger Nackedei. Äuglein und Öhrchen waren noch geschlossen, alles war winzig an ihm. Zwerg Rudi unterscheidet sich sehr deutlich von anderen Eichhörnchen, denn er hat eine wunderhübsche weiße Schwanzspitze. Damit sah er einfach zauberhaft aus.
Vielleicht war ja genau diese außergewöhnliche Besonderheit ein Grund für Rudis Mutter, ihn aus dem Nest zu werfen? Möglicherweise war sie irritiert oder besorgt, er sei krank oder behindert. So schubste sie ihn vermutlich kurzerhand aus dem Balkonnest eines fünften Stockwerks. Der kleine Glückspilz purzelte tatsächlich gar nicht allzu tief und samtweich in den darunterliegenden Blumenkasten.
Der Zufall wollte es wohl, dass der nette Wohnungseigentümer von Rudis Landeplatz direkt den Rauswurf beobachtete und unverzüglich den Eichhörnchen Notruf e.V. informierte. All unsere Rückführungsversuche scheiterten leider, denn Rudis Mama blieb auch weiterhin stur.
Somit zog dieses goldige Eichkaterchen mit seiner weißen Schwanzspitze in unsere Pflegestelle ein. Glücklicherweise hatte er vom ersten Tag an einen gesunden Appetit. Seine Aufzuchtmilch wurde immer ganz brav ausgetrunken. So ein junges Eichhörnchen bekommt alle zwei Stunden seine Portion Futter. Danach muss das Bäuchlein ordentlich massiert werden, denn Eichhörnchenbabys können, wie viele andere Jungtiere auch, Urin und Kot noch nicht alleine absetzen.
Nach und nach wuchs Rudis Haarkleid wunderschön rötlich und auch seine Schwanzspitze bekam buschiges Fell, was, durch eine (gute) Laune der Natur, weiß eingefärbt blieb. Pünktlich an seinem vierwöchigen Geburtstag öffnete Rudi seine frechen, klugen Augen. Putzmunter und neugierig lugte er aus seinem kuscheligen Pflegenest und die fröhliche Party konnte endlich beginnen…
Zum Glück hatte auch der kleine Eichhörnchen-Bub Lou zum selben Zeitpunkt seine Quarantäne hinter sich und konnte so mit Rudi in eine gemeinsame WG ziehen. Beide mussten nun nicht mehr allein sein. Ab jetzt gab es kein Halten mehr. Für Lou und Rudi bestand das Leben nur noch aus Toben, Trinken, Schlafen, ersten Knabberversuchen an Zwieback, Nüssen und Sonnenblumenkernen, wieder Trinken und weiter Toben. Was dem einen an Quatsch nicht einfiel, fiel garantiert dem anderen ein.
Zwei weitere Eichhörnchen, die vorsichtige Jana und der kleine Schaschlik aus dem Kletterwald, machten fortan die Kindergartengruppe komplett und die zwei Neuen konnten von den beiden Größeren eine Menge lernen. Was für ein Riesenspaß, den Vieren zuzusehen.

Die Zimmervoliere wurde schnell viel zu klein, um so richtig loszuflitzen. Mehrmals am Tag wurde nun die Volierentür geöffnet, um auch die restliche Welt des gesamten Zimmers zu erobern. Keine Wand war zu glatt, kein Schrank zu hoch, kein Weg zu weit. Immer neue Ideen schossen durch die kleinen Köpfchen, um das Leben so kunterbunt und lustig wie nur möglich zu gestalten. Allen voran der stets gut gelaunte Rudi. Am liebsten ging es über die Menschenbeine in großen Sprüngen den Körper hinauf. Oben angekommen kann man in den Menschenhaaren nämlich super herumwuseln und an Hals, Nase und Ohren knabbern. Die Hörnchen lernten schnell, in weiten Sprüngen durch die Luft zu fliegen und punktgenau zu landen. Jeder Tag war ein glücklicher und das Vergnügen riss nicht ab.
Dennoch heißt es auf unseren Auffangstationen auch immer wieder Abschied nehmen. An einem Donnerstag war es schließlich soweit. Unsere Vier waren bereit, die Pflegestelle zu verlassen. Unter Tränen setzten wir sie in ihre Transportbox, um sie in ihr neues Zuhause zu begleiten. Mit dem Auto ging es ins 45 Kilometer entfernte, wunderschöne Schlaubetal. Eine wirklich wundervolle, herrlich große Auswilderungsvoliere konnte hier von nun an ausgiebig bespielt und erkundet werden. Sie gilt als Startplatz und Vorbereitung auf die endgültige Wieder-Ausgliederung in die freie Natur.
Tag für Tag kümmern sich hier liebe Menschen um unsere süße Rasselbande und sorgen stets für einen abwechslungsreich „gedeckten Tisch“: Frische Haselzweige mit jungen Nüssen, grüne Kiefernzapfen, frisches Obst, buntes Gemüse und auch abgeblühte Sonnenblumen sind ständig verfügbar. Die Eichhörnchen lernen hier, Nüsse selbst zu knacken und sie dann in der Erde zu verstecken.
An einem sonnigen Spätsommertag wurde die Volierentür dann endlich geöffnet und die flinken Kletterer erkundeten den Weg in die Freiheit. Manchmal kehrten sie für ein kurzes „Grüß Gott“ zurück, nutzten das ruhige Schlafplätzchen und die bekannte Futterstelle. Auf jeden Fall waren sie alle perfekt vorbereitet, um draußen bei bester Gesundheit gut zurecht zu kommen.

Rudi Superschön wird einzigartig bleiben und ganz sicher an seiner weißen Schwanzspitze überall erkannt. Und wer weiß? Vielleicht sehen wir in Zukunft noch so einige kleine Eichhörnchen mit weißem Schwanzende durch die Bäume von Groß Lindow springen…

Mach‘s gut, Rudi.

Feldhase

Lepus europaeus

Aussehen

Größe: 48 bis 75 cm (Schwanz 7 bis 13 cm)
Gewicht: 2,5 bis 5 kg
Sein Fell besteht aus feiner Unterwolle und einer Grannenbehaarung, die wärmt und vor Feuchtigkeit schützt. Im Sommer ist sein Fell erdbraun, im Winter heller und mehr gräulich-braun und somit perfekt an die Umgebung angepasst. Der Bauch und die Schwanzunterseite sind weiß. Die Ohren sind sehr lang und an ihren Spitzen befindet sich ein dreieckiger, schwarzer Fleck. Seine Hinterläufe sind sehr kräftig und lang. Dadurch kann der Feldhase weit springen und sehr schnell beschleunigen. Der „Bart“ des Feldhasen besteht aus vielen weißen Tasthaaren, welche zur Orientierung dienen.

Alter

bis zu 12 Jahre, aufgrund der vielen Gefahren aber in der Regel nur bis 5

Lebensraum

offene Landschaften, lichte Wälder, Steppen und Hecken
Sie sind standorttreu und behalten ihr Revier ein Leben lang, welches bis zu 50 ha umfassen kann.

Ernährung

Gräser, Kräuter, Triebe, Knospen, Blätter und Feldfrüchte, im Herbst auch Samen, im Winter auch Rinde
Ein ausgewachsener Feldhase braucht täglich circa 1,3 bis 1,4 kg Nahrung.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungs- und nachtaktiv, im Frühjahr auch tagaktiv
Überwinterung: winteraktiv
In ihrem Revier haben sie mehrere offene, flache Mulden (Sassen) als Ruheplätze und Verstecke. Diese sind häufig durch hohes Gras geschützt. Dafür wählen sie in der Regel freie Flächen mit gutem Rundumblick. Als Laute geben sie ein leises Murren ab, Junghasen manchmal ein Quietschen, in der Not ein durchdringendes Quäken („Hasenklagen“). Bei Gefahr kauern sie mit angelegten Ohren in ihren Sassen und erspüren dabei kleinste Bodenvibrationen, um dann urplötzlich aufzuspringen und hakenschlagend zu flüchten. Dabei können sie kurzzeitig bis zu 80 km/h erreichen. Feldhasen können 3 m weit und 2 m hochspringen. Sie sind sehr scheu und leben meist als Einzelgänger. Feldhasen sind auch im Winter aktiv und sind dank zusätzlicher Wollhaare gegen Kälte geschützt.

Wichtig zu wissen

Aktuell ist der Feldhase nur noch mäßig häufig und er wird in der Roten Liste der Säugetiere mit der Kategorie „Gefährdet“ aufgeführt. Insbesondere der Einsatz chemischer Düngemittel, die Zerschneidung der Landschaft und die Intensivierung der Landwirtschaft machen dem Feldhasen das Leben schwer. Dadurch verringert sich die Auswahl an Nahrungspflanzen und die Tiere finden immer weniger Schutz vor nasskalter Witterung und natürlichen Feinden wie Füchsen, Raben- oder Greifvögeln. Das Anlegen von Blühstreifen, Brachen, Hecken und kleinen Feldgehölzen kann dem Feldhasen helfen.

Auch Hundehalterinnen und -halter sind gefragt, denn Hunde können gerade für junge Feldhasen eine Gefahr darstellen. Daher sollten Hunde in Gebieten mit Feldhasenvorkommen an die Leine genommen werden.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: mit circa 7 Monaten,
Paarungszeit: Februar bis Oktober, Hauptpaarungszeit: April und Mai
Tragzeit: 42 Tage
Wurfgröße: bis 4 Würfe pro Jahr mit 1 bis 5 Jungen
Die Partnerwahl erfolgt bei Feldhasen durch Boxkämpfe und Wettläufe zwischen dem Männchen und dem Weibchen. Beim Boxen stellen sich die Hasen auf ihre Hinterläufe und schlagen mit den Vorderpfoten aufeinander ein. Wenn ***ER*** sich behaupten kann und ***SIE*** dann auch noch in einem Wettrennen schlägt, willigt sie in eine Paarung ein.
Er ist jedoch nicht der einzige Partner, denn innerhalb von kurzer Zeit paart sich die Häsin gleich mehrmals mit unterschiedlichen Männchen. Dadurch kann es sogar innerhalb des gleichen Wurfs zu Mehrfach-Vaterschaften kommen. Und nicht nur das – außergewöhnlich ist, dass die Häsin auch während der Tragezeit erneut trächtig werden kann. Dann befinden sich Embryonen unterschiedlicher Entwicklungsstadien in ihrer Gebärmutter, was Superfötation genannt wird.

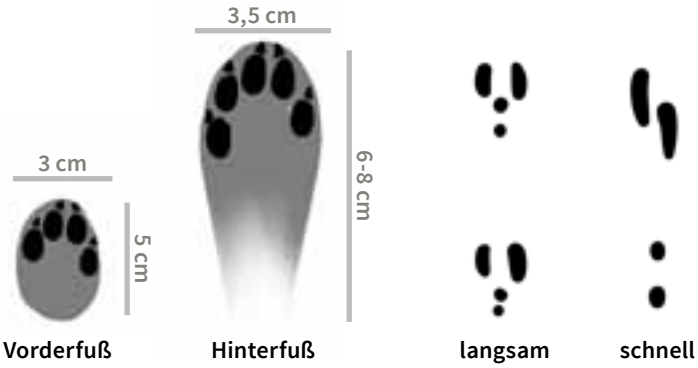
Die Jungen werden behaart und sehend geboren. Sie können bereits nach wenigen Stunden laufen. Junge Hasen werden einzeln abgelegt und harren tagsüber alleine in Sassen aus. Feldhasen sind Nestflüchter. Sie bleiben also nicht permanent in ihrer Sasse sitzen, sondern erkunden schon nach zwei bis drei Tagen die Welt um sich herum und können bereits nach einer Woche an Grünem knabbern.
Die Häsin säugt sie ein- bis dreimal täglich meist im Schutz der Dämmerung oder nachts über vier bis fünf Wochen. Daher hocken die Jungen tagsüber oft allein in der Sasse. Danach sind die Jungen selbstständig.
Viele Jungtiere überleben die ersten Wochen wegen Fressfeinden und extremer Witterung nicht.

Natürliche Feinde

Fuchs, Dachs, Marder, Greifvögel, Rabenvögel, Wildschwein

Spuren

Hasen hinterlassen ganz besondere Spuren:
Die Hinterpfoten werden direkt vor die Vorderpfoten gesetzt.
Da Hasen sehr viel größer als Kaninchen sind, kann man die Spuren beider Gattungen klar unterscheiden.



Feldhase entdeckt – Was tun?

Allein aufgefundene Junghasen dürfen auf keinen Fall angefasst werden. Sie sind nicht verlassen. Es ist ganz normal, dass die Junghasen allein sind. Die ersten Hasen werden schon im Februar geboren und haben ein dichtes Fell, was sie vor Kälte schützt. Die Häsin kommt nur ein- bis dreimal täglich zum Säugen vorbei, in der Regel nachts. Wichtig ist, Hunde zurückzuhalten! Die kleinen Hasen werden nicht mehr von der Mutter angenommen, wenn der Mensch oder ein Tier, wie beispielsweise ein Hund, zu stark seinen Geruch an ihnen hinterlassen hat.

Falls es doch versehentlich zu einem Kontakt gekommen ist, sollte sofort Abstand genommen und das Versteck in großem Bogen umgangen werden. Die Mutter kommt auf jeden Fall zurück. Wenn der Kontakt zu lang war, bitte das Tier trotzdem nicht mitnehmen, sondern eine Wildtierstation kontaktieren.

Beachte! Da der Feldhase als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Wird ein Feldhase in einem befriedeten Bezirk gefunden, sollte auch in so einem Fall eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden.

Ein Hase benötigt nur Hilfe, wenn die Mutter nachweislich tot oder der Hase verletzt ist. Dann sollte das Tier vorsichtig in eine geschlossene, belüftete und bestenfalls mit Heu, Stroh, Gras oder einem Handtuch ausgekleidete Box oder Karton gesetzt und zu einer Wildtierauffangstation gebracht werden. Feldhasen benötigen in der Regel keine zusätzliche Wärmequelle, Zimmertemperatur ist ausreichend. Ausnahmen stellen verletzte, durchnässte oder kränkliche Jungtiere und Jungtiere mit weniger als 110 Gramm Körpergewicht dar. Dem Tier sollte auf keinen Fall gleich Futter oder Wasser und schon gar keine Milch angeboten werden. Parasiten wie Fliegeneier, Maden und Zecken dürfen und sollten beispielsweise mit einer Pinzette entfernt werden. Unter keinen Umständen Parasitenmittel auftragen! Ein verletztes Tier sollte umgehend in einer wildtierkundigen Tierarztpraxis vorgestellt werden.

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Heimische Tierart

Gefährdet

Fehler macht jeder – die Hasengeschwister und das Eichhörnchen

Feldhasen werden in einer Erdmulde, sogenannten Sassen, geboren. Von Geburt an haben sie bereits Fell und geöffnete Augen. Die Mutter ist meist ganz in der Nähe, kommt aber nur einige Male am Tag vorbei, um den Nachwuchs zu säugen. Findet man einen kleinen unverletzten Hasen – bitte sitzen lassen!

Meine ersten Feldhasen bekam ich von einem Hausmeister, der die beiden beim Heckenschneiden entdeckte und dachte, sie könnten ohne ihre Mutter nicht überleben. Er meinte es gut, packte sie in einen Karton und nahm sie mit. Weil die beiden nicht von allein fraßen, kamen sie dann zu mir.
Sie waren etwa drei Tage alt. In diesem Alter sehen sie schon aus wie große Feldhasen, bloß eben in mini, brauchen aber die Muttermilch zum Überleben. Eine Rückführung war leider nicht mehr möglich, da sie schon zu lange in Menschenhand waren. Augenscheinlich waren sie aber gesund und so zogen sie bei mir aus Platzmangel und mangelnder Erfahrung meinerseits in die Zimmervoliere eines zu päppelnden Eichhörnchenbabys ein. Ich stellte mir vor, es ist wie in der großen weiten Welt, das Eichhörnchen wohnt oben, die Hasen unten.
Junge Eichhörnchen sind sehr soziale Tiere. Sie brauchen die Gesellschaft ihrer Artgenossen zum Spielen und Lernen. In den ersten Jahren meiner Päppelarbeit für den Eichhörnchen-Notruf übernahm ich nur die Erstversorgung der verwaisten oder verletzten Jungtiere, die aus dem östlichen Brandenburg stammten. Nach der Quarantänezeit zogen sie in professionelle Päppelstellen, Aufzuchtstellen weiter, dort hatten sie sehr viele Spielkameraden im ähnlichen Alter und konnten von dort direkt in die Auswilderungsvoliere ziehen.
Nun hatte mein Eichhörnchen keine Lust mehr aufs Alleinesein und zog kurzerhand selbstständig zu den Hasen nach unten. Zuerst haben die Hasen das Rumgewirbel des Eichhörnchens nicht verstanden, später stellten sie sich darauf ein und spielten die lustigen Spiele mit. Letztendlich waren die beiden Tierarten so fehlgeprägt, dass eine Auswilderung der Hasen nicht mehr möglich war. Sie hatten schlichtweg keine Scheu mehr vor anderen Tieren.

Zum Glück fand sich ein Platz in einer schönen Anlage für die beiden Hasen, in der sie ein artgerechtes Leben führen konnten. Das Eichhörnchen nahm seinen Weg über die Auswilderungsvoliere in die Freiheit, es brauchte jedoch etwas länger, um zu „verwildern“.
Aus meinem Fehler habe ich gelernt, Hasen und Eichhörnchen werden jetzt getrennt voneinander aufgezogen. Hunde und Katzen kommen auch nicht in ihre Nähe, damit ihre natürliche Scheu vor Raubtieren nicht verloren geht.

Fledermaus

Microchiroptera

Aussehen

Größe: Körperlänge in der Regel kaum mehr als 5 cm, Flügelspannweite sehr unterschiedlich, beispielsweise erreicht der Große Abendsegler bis zu 40 cm, die Breitflügelfledermaus bis zu 36 cm und der Kleine Abendsegler bis zu 32 cm
Gewicht: 3 bis 40 g
In Deutschland leben ungefähr 25 kleinere Fledermausarten. Die Breitflügelfledermaus trifft man am ehesten in besiedelten Gebieten. Jede Art unterscheidet sich optisch ein bisschen von den anderen. So haben die Kleine und Große Hufeisennase beispielsweise einen markanten hufeisenförmigen Hautlappen um die Nase, welcher ihnen ihren Namen gibt. Das Fell variiert etwas in seiner Schattierung und Farbe. In der Regel ist das bräunliche, manchmal gräuliche Fell auf dem Rücken dunkler als am Bauch. Die meisten haben spitze, relativ große Ohren, dabei haben Langohrfledermäuse besonders große. Die kleinen, schwarzen Augen besitzen keine Wimpern. Zum Knacken von Insektenpanzern haben Fledermäuse ausgeprägte Eckzähne. Um fliegen zu können, haben die Tiere Flughaut, die zwischen den verlängerten Fingerknochen über die Beine gespannt ist. Nur der Daumen besitzt keine Flughaut, da die Fledermaus diesen benötigt, um sich auf unebenen Flächen festzuhalten. Die Füße haben Krallen, mit denen sie sich an Decken und Wänden festhalten.

Alter in der Natur

bis zu 30 Jahre

Lebensraum

je nach Art Wälder, Heidelandschaften, Gewässernähe
Fledermäuse haben Sommer- und Winterquartiere.

Ernährung

Insekten sowie Spinnentiere
Eine Fledermaus verspeist pro Nacht mehrere tausend Insekten.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: nachtaktiv
Überwinterung: Winterschlaf
Die Ruhephase am Tag verbringen die Fledermäuse in ihren Verstecken. Dabei hängen sie kopfüber nach unten. So können sich die Tiere bei Gefahr einfach fallen lassen und schnell fliehen. Allein das Gewicht bewirkt ein Krümmen und somit Krallen der Füße, sodass sie auch im Winterschlaf und selbst im Tod sicher verankert hängenbleiben.
Bei Eintritt der Dunkelheit verlassen sie die Verstecke, um im Flug Insekten zu jagen. Sie fliegen schnell und lautlos und können dabei bis zu 50 km/h erreichen. Um sich in der Dunkelheit zu orientieren, nutzen Fledermäuse ein Echoortungssystem. Die von den Tieren mit Nase oder

Wichtig zu wissen:

Fast alle Fledermausarten sind stark gefährdet und zum Teil sogar vom Aussterben bedroht. Die intensive Bewirtschaftung der Natur und Windkraftanlagen zerstören die Lebensräume der Fledermäuse, sodass Bestände immer kleiner werden. Windkraftanlagen sind eine Gefahr, da ihre sich schnell rotierenden Blätter nicht geortet werden können. Auch viele Pflanzenschutzmittel gefährden die Tiere, da diese Gifte über die Insekten aufgenommen werden und die Anzahl von fressbaren Insekten stark minimiert. Die Fledermaus zu erhalten, ist aber enorm wichtig, da sie die Vermehrung nachtaktiver Insektenarten begrenzt und damit das Ökosystem im Gleichgewicht hält.

Unterstützen kann man den Erhalt der Arten, indem man Fledermaus-Nisthöhlen oder -kästen aufhängt und auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet. Zusätzlich hilft das Aufstellen von Insektenhotels und das Anpflanzen von insekten- und fledermausfreundlichen Arten wie Nachtkerze, Seifenkraut oder Wegwarte.
Diese locken Nachfalter an – die Leibspeise von Fledermäusen.

Maul ausgestoßenen Ultraschallwellen werden von getroffenen Objekten als Reflexion zurückgeworfen.
Je nach Art leben Fledermäuse in Gruppen oder als Einzelgänger. Generell in der Gruppe leben Fledermäuse während des Winterschlafs und der Aufzucht des Nachwuchses.
Winterschlaf halten sie von Anfang November bis Ende März. Für diese Zeit fressen sie sich vorher Fettreserven an und können dann während des Schlafes ihre Herzfrequenz von 300 bis 600 auf 18 bis 80 Schläge pro Minute reduzieren. Nach dem Winterschlaf suchen die Fledermäuse ihre Sommerquartiere auf.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: Weibchen mit circa 1 Jahr, Männchen etwas später
Paarungszeit: im Herbst
Tragzeit: je nach Art und Nahrungsangebot zwischen 40 und 70 Tagen
Wurfgröße: meist nur 1 Jungtier
Fledermäuse sind Säugetiere. Die Paarung findet im Herbst statt, sobald sich die Tiere im Winterquartier befinden. Ein Weibchen paart sich meist mit mehreren Männchen, sodass Fledermauszwillinge sogar unterschiedliche Väter haben können. Die Befruchtung der Eizelle lässt allerdings auf sich warten, bis nach dem Winter bessere Witterungsbedingungen herrschen. Bis dahin speichert das Weibchen den Samen in sich.
Fledermäuse bauen keine Nester, sondern nutzen bestehende Unterschlüpfe wie Bäume, Bunker, Gebäude oder andere Höhlen. Während der Aufzucht finden sich 50 bis 70 Muttertiere in „Wochenstuben“ zusammen. Die Jungen werden 6 bis 8 Wochen gesäugt, bevor sie flügge werden.

Natürliche Feinde

Katzen, Marder, Greifvögel, Eulen

Spuren

Wie alle Tiere hinterlassen auch Fledermäuse Spuren. Allerdings sind das natürlich keine Fußabdrücke im Schlamm oder Schnee, sondern indirekte Nachweise ihrer Anwesenheit. Unter der Ausflugsöffnung der Sommerquartiere (Wochenstuben) – im besiedelten Raum also auf Fensterbänken, Balkonen und Dachstühlen – können kleine längliche Kotkrümel gefunden werden. Der Kot ist trocken und krümelig und besteht aus unverdauten Insektenteilen. Typische Fressplätze sind oft erkennbar an abgebissenen Falterflügeln, die nicht verzehrt werden. Braunschwarze Verfärbungen an Dachbalken stammen vom Körperfett der dort hängenden Fledermäuse. Besetzte Höhlen in Bäumen oder Quartiere in Scheunen sind manchmal durch dunkle Spuren am Einflugloch erkennbar.

Schon gewusst

Fledermäuse und Flughunde sind die einzigen Säugetiere, die die Fähigkeit haben zu fliegen. Die Flügel dienen außerdem auch als Kescher zum Fangen von Beute, was die Fangquote deutlich erhöht.

Die Ohren einer Fledermaus sind so gut, dass sie sogar Insekten über Blätter laufen hören.

Außerhalb von Deutschland gibt es auch Vegetarier. Diese Fledermäuse ernähren sich von Früchten, Blüten und Pollen.

Fledermaus entdeckt – Was tun?

Ist die Fledermaus unverletzt, nackt und hat einen dunklen Punkt auf dem Rücken, sollte sie vorsichtig mit Handschuhen aufgenommen und in die Nähe ihres Unterschlupfs gesetzt werden, damit sie selbst hinein krabbeln kann oder vom Muttertier abgeholt wird. Dabei ist stets der gesamte Körper zu umfassen; niemals nur die Flügel anfassen.

Fehlt der Unterschlupf oder ist das Tier verletzt oder lebensschwach, muss es zu einer wildtierkundigen Tierarztpraxis oder Fledermaus-Experten oder -Expertin gebracht werden. Da Fledermäuse streng geschützt sind, ist ihre Aufnahme unverzüglich der zuständigen Artenschutzbehörde zu melden, die über Verbleib und weiteres Vorgehen entscheidet. Krankheitsanzeichen sind beispielsweise eingefallene Rippen oder sichtbare Parasiten wie Milben oder Zecken. Parasiten dürfen vorsichtig mit Pinzette, Flohkamm oder Zeckenzange entfernt werden, jedoch niemals Parasitenmittel auftragen!

Jungtiere sollten als Erste-Hilfe-Maßnahme unbedingt bei Raumtemperatur gewärmt werden, da sie schnell auskühlen. Hierfür bieten sich eine Wärmflasche, eine mit warmem Wasser gefüllte Flasche, ein Körnerkissen oder auch ein elektrisches Heizkissen an. Bei Letzterem ist darauf zu achten, dass dieses nicht zu heiß wird und das Jungtier verbrennt. Wichtig ist, dass das Tier sich zusätzlich in einen kühleren Bereich zurückziehen kann. Als Unterbringung eignet sich ein mit einem Handtuch oder anderem Stoff ausgekleideter Karton oder Kiste an einem ruhigen Ort.

Zudem kann bis zur Übergabe an Expertinnen oder Experten etwas lauwarmes Wasser oder Fencheltee mittels eines Wattestäbchens oder Pinsels angeboten werden. Wichtig ist jedoch, dass die Flüssigkeit nur von der Seite angeboten wird, damit die Nasenlöcher frei bleiben, da sonst Erstickungsgefahr droht.

Fledermäuse dürfen auf keinen Fall ohne Fachkenntnis eigenständig versorgt werden, da eine falsche Versorgung tödlich sein kann.

Achtung! Zum Schutz vor Bissen sind immer Handschuhe zu tragen; der Umgang sollte so kurz wie möglich gehalten werden, da die Tiere kaum Stress ertragen. Personen, die Fledermäuse pflegen, müssen gegen Tollwut geimpft sein, da Fledermäuse diese Krankheit übertragen können.

Streng geschützt

Kein jagdbares Wild

Heimische Tierart

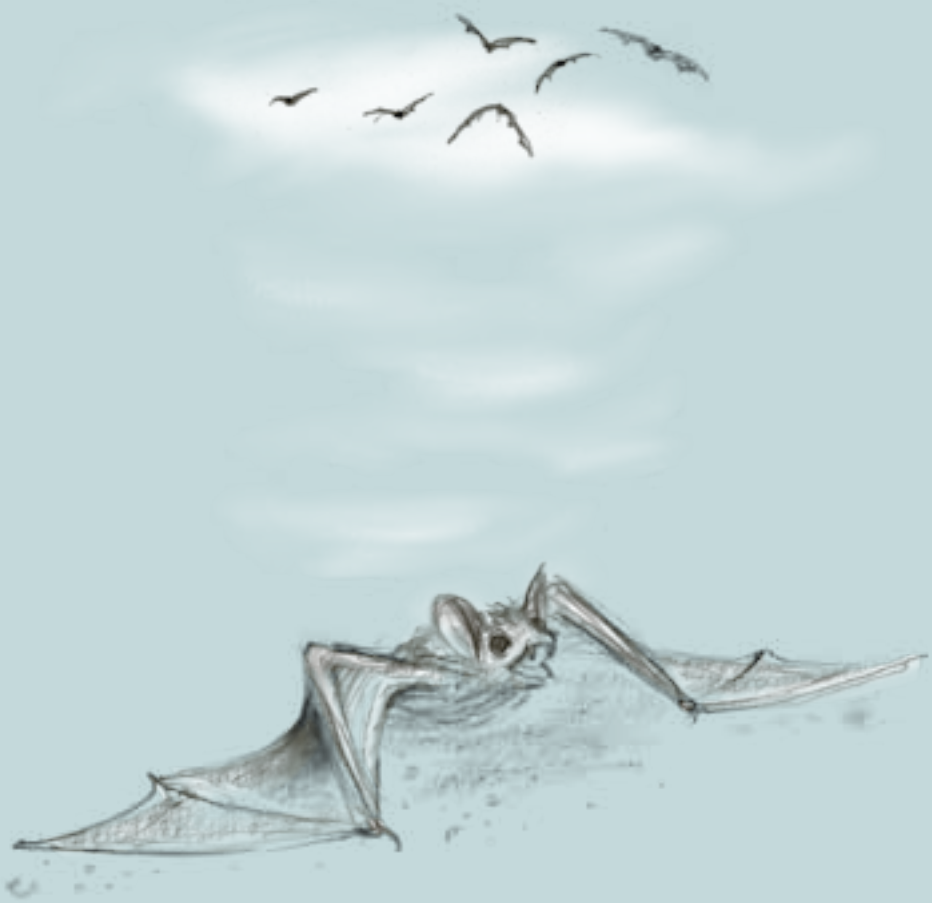
je nach Art
Ungefährdet
Gefährdet
Stark gefährdet
Vom Aussterben bedroht

Celine, die Kämpferin

Im Winter 2010/2011 kam zu uns eine schwer verletzte Abendseglerin aus einer Baumfällung bei Celle. Da abzusehen war, dass sie länger bei uns bleiben muss, haben wir sie Celine getauft.
Lange war nicht damit zu rechnen, dass sie je wieder fliegen wird. Doch wir haben fleißig trainiert – Abend für Abend und Nacht für Nacht. Celine erwies sich als ausgesprochene Kämpferin, konnte ihr Training kaum abwarten und wollte unbedingt wieder fliegen! Sie wollte frei sein und bei ihrer Gruppe leben. Bei keiner Fledermaus habe ich diesen Wunsch je so stark gespürt wie bei Celine.
Bald schaffte sie die ersten Bahnen. Daraus wurden dann auch schnell kleinere Runden. Celine blieb hart, flatterte immer weiter, bis sie immerhin schon mehrere Runden fliegen konnte.
Dann die alles entscheidende Frage: Fliegt Celine so gut, dass sie wieder in die Freiheit entlassen werden kann? Wir übten weiter! Mittlerweile erreichten uns andere Abendsegler aus Celle, ebenfalls aus einer Baumfällung. Celine trainierte mit ihnen zusammen. Sie wurde immer besser.
Dann war es soweit, die anderen Abendsegler waren wieder fit für die Freiheit. Am nächsten Tag um 15.00 Uhr war der Transport nach Celle zur Auswilderung angesetzt. Celine hatte immer noch nicht gezeigt, dass sie wirklich fit war. Die anderen Abendsegler wurden vorsichtig in ihre Transportboxen gesetzt und zum letzten Tierarztcheck gefahren. Von dort ging es dann am nächsten Tag weiter nach Celle. Celine und ich blieben im Fledermauszentrum zurück. Ich merkte, wie unruhig Celine wurde, sie wollte doch so gerne mitfliegen. Der „Fledermausexpress“ ging auf die Reise zum ersten Zwischenstopp bei der Tierärztin. Nur noch wenige Stunden trennten die anderen Abendsegler von der Freiheit. Ich hatte immer noch die kleine Celine im Trainingsraum.
Plötzlich rappelte sie sich auf und wollte es noch einmal versuchen. Sie kreiste erst ein paar Runden, dann startete sie durch und schwang sich in die Höhe. Runde um Runde drehte sie, wollte gar nicht mehr aufhören zu fliegen. Wir wiederholten die Übung - und es klappte!
Noch am gleichen Abend fuhren wir beide dem „Fledermausexpress“ hinterher. Bei der Tierärztin angekommen, kletterte Celine zu den anderen Abendseglern in die Zwischenstation. Am nächsten Tag ging es dann weiter nach Celle. Am Abend hieß es „Alle Fledermäuse aussteigen!“

Eine nach der anderen kletterte in den Auswilderungskasten auf einem wunderschönen Grundstück am See, mitten in der Natur. Auch Celine verschwand in dem Auswilderungskasten.

Später, bei Sonnenuntergang, flogen sie aus – eine nach der anderen – auch Celine. Ihr großer Traum von der Freiheit ging endlich in Erfüllung. Dank ihrer Stärke und ihres Willens ist sie nun wieder eine stolze Jägerin der Nacht und wird hoffentlich bald Mutter von vielen Abendseglerbabys werden...



Zwergfledermaus-Babys

Es war ein Sommer mit sehr warmen Nächten. Auf dem Spielplatz einer Grundschule, inmitten eines Wohngebietes mit hohen Plattenbauten, fanden Kinder eines morgens zwei komische Käfer. Sie zeigten diese dem Lehrer und als sie gemeinsam genauer hinschauten… waren es winzige, nackte Fledermausbabys.

Der Lehrer rief bei mir in der Naturschutzbehörde des Landkreises an. Wir vereinbarten, dass er die Tierchen, die offensichtlich noch lebten, erst einmal in einen kleinen, mit Küchenpapier oder einem Handtuch ausgelegten Karton packt, den Deckel mit Luftlöchern versieht und in den Schatten stellt.

Ich holte die Tiere ab – es waren Zwergfledermaus-Babys. Die Wochenstube befand sich offenbar in einer der vielen Ritzen der Plattenbau-Wohnhäuser. Aber wo?

In diesem Sommer hatte es schon mehrere Funde von Fledermaus-Babys gegeben. Das wurde mir auf erste Anfrage von einer Fledermaus-Pflegestation gesagt. War es die ungewöhnliche Hitze? War es Entkräftung? Die Kleinen konnten sich während ihrer rasanten Jagdflüge offensichtlich nicht mehr richtig bei der Fledermausmama festhalten und gingen verloren.

Was tun?

Kleine Fledermaus-Babys zu betreuen und großzuziehen ist kompliziert. Sie brauchen Wärme – wie am Bauch der Mama – und in vielen kurzen Abständen kleine Gaben Milch (keine Kuhmilch!!!).

Nach Rücksprache mit der Fledermausstation wollte ich zunächst ein Zusammenführen der Mamas und Babys versuchen. Die Mamas hören ihre Babys und nehmen sie wieder auf. Je näher am Ausflug der Wochenstube, desto größer ist die Chance auf so ein kleines Wunder. Das hatte wohl an anderen Stellen schon mehrmals gut funktioniert – ich wollte es drei Nächte hintereinander versuchen.

Daher baute ich zunächst einen Fledermausturm: Ich füllte eine Wasserflasche mit warmem Wasser, zog eine Socke darüber und stellte das Ganze in eine Plastikschüssel. Nun konnten sich die Kleinen an die Socke hängen (natürlich kopfüber) und etwas an ihr herumkrabbeln. Sie hatten es warm und kuschelig. Von einer Ziegenhalterin bekam ich ein Fläschchen frische Ziegenmilch, welche ich tagsüber tropfenweise mit einer Spritze verfütterte.

Abends fuhr ich mit meinen beiden Pfleglingen wieder zum Fundort an der Grundschule. Dort baute ich auf einer Mauer an einer katzensicheren Stelle den Fledermausturm wieder auf – die Flasche mit warmem Wasser, der Socke darüber und der Plastikschüssel, damit die Kleinen nicht wegkrabbeln konnten.

Morgens aber waren die beiden immer noch da und auch beim zweiten und dritten Versuch gab es keinen Erfolg.

Darum brachte ich die Kleinen zu einer Pflegestelle für Fledermäuse, wo Erfahrung, Routine und viel (ehrenamtliches!) Engagement vorhanden sind, um die Kleinen großzuziehen und auf ein Leben als Fledermaus vorzubereiten. Fledermaus-Babys müssen mit anderen Fledermäusen zusammen sein können, damit sie die fledermausart-internen Rufe und Signale kennenlernen. Sie müssen lernen, wie man sich zunächst von Mehlwürmern und dann von Insekten ernährt und sie müssen das Fliegen trainieren.
Erst wenn sie alles können, ist der Zeitpunkt gekommen, sie in ein in ein Quartier zu bringen, das von anderen Zwergfledermäusen regelmäßig zum „gemeinsamen Abhängen“ genutzt wird. Dann kann das eigentliche Leben als Fledermaus beginnen: die schnellen Flüge in der Dämmerung mit den zackigen Wendungen, das gemeinsame Kuscheln in den Sommer- und Winterquartieren oder in den Wochenstuben, wo die Fledermausweibchen ihre Babys zur Welt bringen und später mit den Kleinen am Bauch zur Jagd ausfliegen.

Rotfuchs

Vulpes vulpes

Aussehen

Größe: Schulterhöhe 40 cm und 60 bis 90 cm lang, der buschige Schwanz misst bis zu 40 cm
Gewicht: bis zu 8 kg (männliche Tiere – Rüden)
Die hundeartigen Raubtiere haben ein auffälliges orange- bis rotbraunes Fell, das die dunkle Unterwolle überdeckt. Die hellen Haarspitzen lassen den Rumpf dabei oft silbrig erscheinen. Im Winter ist sein Fell dunkler, als das leuchtend rote Sommerkleid. Die Rotfärbung nimmt mit zunehmenden Alter wieder ab. Die Jungen haben als Tarnung ein eher stumpfes und gräulich wirkendes Fell. Bauch, Brust, Hals, die Innenseite der Läufe und die Schwanzspitze sind in der Regel weiß. Die Pfoten, die Rückseite der spitzen, dreieckigen Ohren und der Schwanz sind zudem oft schwarz abgesetzt. Seine Schnauze ist relativ schmal, aber mit einem scharfen Gebiss ausgestattet. Sein Körper ist zierlich und leicht, wirkt aber gerade im Winter durch das dichte Fell massiger, als er ist. Die Beine sind verhältnismäßig kurz. Besonders die Sinnesorgane des Fuchses sind optimal ausgeprägt. Seine gelblich bis bernsteinfarbenen Augen sind an das Sehen im Dunkeln hervorragend angepasst. Der Geruchssinn ist etwa 400 Mal besser als der des Menschen. Er kann seine relativ großen Ohren in alle Richtungen drehen und ist daher ein fantastischer Hörer, der sogar Mäuse unter der Schneedecke hören kann.

Alter in der Natur

vier bis 7 Jahre, selten bis zu 15 Jahre

Lebensraum

Wald, Feld, offene Landschaft, immer mehr Gärten, Parks und Friedhöfe in Städten

Ernährung

kleine Tiere wie Mäuse, Kaninchen, Ratten, Würmer, Amphibien, Aas und Fische, sowie Essensreste und Kompost, Geflügel und Eier, im Sommer und Herbst auch Früchte und Beeren
Ein Fuchs benötigt täglich 300 bis 600 g Nahrung.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungs- und nachtaktiv
Überwinterung: winteraktiv
Füchse sind vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Nur während der Jungtieraufzucht sieht man sie tagsüber, wenn sie Nahrung für die Kleinen suchen. Zum Menschen halten sie von Natur aus Distanz. Nur in Ausnahmefällen werden sie zahm und aufdringlich. Sie sind aber nicht aggressiv und lassen sich leicht verscheuchen. Füchse gelten als Kulturfolger. Sie sind dem Menschen in die Stadt gefolgt und haben sich an das Leben in der Stadt inzwischen sehr gut angepasst.

Wichtig zu wissen!

In den 80er Jahren waren die Fuchsbestände durch die Tollwut deutlich reduziert. Seit vielen Jahren gilt der Fuchs durch gezielte Impfungen und regelmäßige Tests als tollwutfrei. Heute sind vor allem Krankheiten wie Räude (Parasitenbefall) und Staupe (Virusinfektion) eine meist tödliche Gefahr für die Tiere. Hunde können sich mit Staupe anstecken, weshalb diese geimpft sein sollten.

Befindet sich ein Fuchsbau an einer unpassenden Stelle beispielsweise im eigenen Garten, darf dieser nur unzugänglich gemacht werden, wenn sich kein Tier im Bau oder Unterschlupf befindet! Um sicherzugehen, dass er unbewohnt ist, kann der Eingang beispielsweise auf frische Pfotenabdrücke abgesucht und eine Wildkamera aufgestellt werden. Grundsätzlich ist ein Bau während der Jungenaufzucht (bis Ende Juni) zu dulden!

Die Streifgebiete der Füchse umfassen je nach Nahrungsangebot in unseren Breiten maximal 40 Hektar. Auf der Flucht oder Jagd können sie kurzzeitig bis zu 50 km/h erreichen.
Füchse sind in ihrem sozialen Zusammenleben sehr flexibel. Sie leben als Einzelgänger, in Paaren oder in Familiengruppen. Auf Beutezug gehen sie jedoch in der Regel allein. Sie leben in unterirdischen Bauten. Diese sind nicht immer selbstgebaut, sondern oft umgebaute ehemalige Dachs- oder Kaninchenbauten. Manchmal kommt es zu sehr großen Bauten, wo sie in Gemeinschaft nebeneinander leben. Ein sehr tiefer Hauptbau dient als Wohnkammer und Aufzuchtbereich (Wurfkessel). Oberflächliche Ausbuchten dienen dem Fuchs als Ruheplatz oder Versteck. Jeder Bau hat mehrere Fluchthöhlen nach draußen. Im Sommer und Herbst nutzen Füchse auch gern Verstecke außerhalb des Baus, beispielsweise in Hecken. Dank ihres dicken Winterfells sind sie gegen Kälte geschützt und daher auch im Winter aktiv.
Ihre Kommunikation ist sehr umfangreich. Zur Begrüßung geben sie leise, kurze Laute von sich. Unterwerfung wird von einem hohen Winseln begleitet. Mit einem lauten, langen Bellen warnen sie sich vor Gefahr. Während der Jungtieraufzucht geben alte Tiere bei Gefahr nochmal einen anderen, heiseren Schrei für die jüngere Generation ab. Wenn Anfang des Jahres die Paarungszeit beginnt, ist manchmal das sogenannte Ranzbellen zu hören. Typische Keckerlaute deuten dabei auf Auseinandersetzung zwischen Rüden hin.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: 9 bis 10 Monate
Paarungszeit auch Ranzzeit genannt: Dezember bis Februar
Tragzeit: 51 bis 54 Tage
Wurfgröße: 3 bis 6 Junge
Füchse leben in monogamer Paarbeziehung. Sie bekommen einmal pro Jahr zwischen März und Mai ihren Nachwuchs. Um die Aufzucht kümmert sich in der Regel die Fähe (weibliches Tier), manchmal bleibt aber auch der Rüde bei der Familie und bringt Nahrung zum Bau. Die Welpen haben bereits haselnussbraunes bis schiefergraues Fell, sind aber noch blind und taub. Nach circa fünf Wochen färbt sich das Fell rötlichbraun. Die Säugezeit beträgt etwa 50 Tage. Auch wenn der Nachwuchs mit vier Wochen beginnt, eigene Streifzüge außerhalb des Baus zu unternehmen, hält die Familie engen Kontakt. Mit drei bis vier Monaten begleiten sie die Mutter auf der Jagd. Die Jungen bleiben bis zum Herbst oder Winter, manchmal bis zum nächsten Frühjahr und verlassen erst das elterliche Revier, wenn der neue Nachwuchs kommt. Dann wandern sie bis zu 200 km ab, um ein neues Revier zu finden.

Natürliche Feinde

Wolf, Uhu, Luchs, Parasiten

Spuren

Im Trab treten die Hinterpfoten des Fuchses in die Abdrücke der Vorderpfoten, sodass es aussieht, als seien sie auf einer unsichtbaren Schnur aufgereiht – man sagt, der Fuchs schnürt.

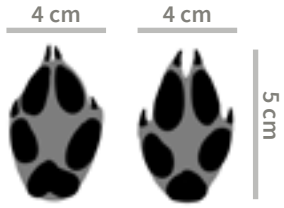
langsam

Schon gewusst?

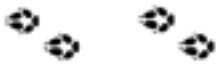
Der Fuchs wird auch als der „Gesundheitspolizist des Waldes“ bezeichnet, weil er vornehmlich kranke und schwache Tiere frisst und damit eine wichtige Rolle für das Ökosystem bei der natürlichen Auslese spielt.

Neben vielen anderen Duftdrüsen hat der Fuchs auch eine auf der Oberseite seines Schwanzes, die Viole oder Veilchendrüse. Sie befindet sich wenige Zentimeter unterhalb der Schwanzwurzel unter einem dunklen Fellfleck. Der Duft der Viole ist vor allem in der Ranzzeit wahrnehmbar und erinnert an Veilchen.

In Brandenburg und Berlin unterscheidet man zwischen Landfüchsen und Stadtfüchsen. Untersuchungen der genetischen Struktur von Füchsen vom Land und aus der Stadt haben gezeigt, dass es sich bei Landfüchsen und Stadtfüchsen um genetisch unterschiedliche Populationen handelt. Dabei sind die Stadtfüchse mutiger, weniger stressanfällig und toleranter gegenüber menschlichen Aktivitäten als Landfüchse.



Vorderfuß **Hinterfuß**



schnell

Rotfuchs entdeckt – Was tun?

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Heimische Tierart

Ungefährdet

Zu oft werden nicht hilfsbedürftige Fuchswelpen mitgenommen. Es kann vorkommen, dass ein Jungtier allein und nicht scheu ist. Daher gilt immer, das Tier zunächst über einen langen Zeitraum zu beobachten oder zu einem späteren Zeitpunkt wiederzukommen. Sind die Geschwister oder das Muttertier doch in der Nähe? Dann sollte das Jungtier an Ort und Stelle und in Ruhe gelassen werden. Ist es krank, schwach oder verletzt?

Bei folgenden Anzeichen benötigen Welpen sofortige Hilfe: Sie haben noch geschlossene Augen, sie schlafen oberirdisch, auf der Seite liegend oder sind offensichtlich verletzt, krank oder stark abgemagert. Auch unterkühlte oder umherirrende Tiere oder Tiere mit Fliegeneier- oder Maden-Befall benötigen Hilfe. Findet man ein Tier, das offensichtlich Hilfe benötigt, sollte es umgehend zu einer wildtierkundigen Tierarztpraxis oder einer Wildtierauffangstation gebracht werden. Beachte!: Da der Fuchs als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Wird ein Fuchs in einem befriedeten Bezirk gefunden, sollte auch in so einem Fall eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden.

Besteht die Erlaubnis, sollte das Jungtier für den Transport am besten vorsichtig in eine weich ausgekleidete, belüftete Box (beispielsweise ein Karton mit Löchern) gelegt werden. Zum Wärmen eignen sich eine Wärmflasche, ein Körnerkissen oder eine Flasche mit warmen Wasser – kein Rotlicht, da Verbrennungsgefahr und Austrocknung drohen! Elektrische Heizkissen nur auf niedrigster Stufe nutzen und dafür sorgen, dass der Welpe sich der Wärmequelle entziehen kann.

Bei verletzten oder schwachen erwachsenen Tieren sollte direkt kompetente Hilfe geholt werden, die beim Einfangen des Tieres hilft oder dieses im Zweifel an Ort und Stelle erlösen kann. Vor einer Untersuchung durch fachkundiges Personal (Tierarztpraxis oder Wildtierauffangstation) sollte weder dem jungen noch dem alten Fuchs etwas zu trinken oder fressen angeboten werden. Wärme und das umgehende Verbringen an eine fachkompetente Stelle sind die wichtigsten Hilfsmaßnahmen.

Fräulein Fuchs

Es begann an einem helllichten Tag im Juni, als wir auf unserem Hof das erste Mal Besuch von einer wunderschönen Füchsin bekamen – so eine Hübsche mit ganz netten großen Augen. Sie hatte vier Beine, wie es sich gehört, benutzte aber zum Laufen nur drei. Damit hatte sie natürlich ein unverwechselbares Wiedererkennungsmerkmal. Zunächst vermutete ich einen Unfall, konnte jedoch äußerlich keine Verletzung feststellen.
Täglich zur selben Zeit war sie plötzlich Teil unseres Alltags. Die Schöne hatte überhaupt keine Scheu vor uns Menschen. Sie schaute vorbei, was am Frühstückstisch von unseren vierbeinigen Freunden so übrig blieb. Doch bald reichten die Reste nicht mehr aus. Selbst wenn wir im Garten neben den Hühnern standen, kam sie vorbei... und stahl ganz prompt ein Huhn.
Ich teile gern, wirklich! Aber die Hühner – Nööö. Als die Hennen einst bei uns einzogen, versprach ich ihnen, gut auf sie aufzupassen. So mussten meine Hühner nach der dritten geklauten Henne also erstmal in ihrer Voliere bleiben. Die Füchsin war ziemlich verwundert, als sie nun plötzlich nicht mehr so leicht an den Festschmaus für ihren Nachwuchs herankam. Wie erwähnt, war sie überhaupt nicht scheu. Regelmäßig und pünktlich stromerte sie auf der Suche nach leichter Beute durch unseren Garten und hielt sich ganz besonders gern in meiner Nähe auf, da sie schon genau wusste, dass ich immer Futter für irgendein Tier in der Tasche hatte.
Auch Oscar, unser Wildschwein, kannte sie wohl aus der Nacht und er stellte offensichtlich für sie so gar keine Gefahr dar. Natürlich wusste die Füchsin, dass Oscar so manche Leckerei bekam. Ganz selbstverständlich naschte sie hier und da ein wenig mit. Es stellte sich heraus, dass ihr Zwieback ganz besonders gut schmeckt. Sie schaffte es tatsächlich, fünf Stück im Mäulchen übereinander zu stapeln und damit schnurstracks zu ihrem Nachwuchs zu laufen.
Inzwischen konnte ich beobachten, dass sie sich mit dem Bein, welches sie zum Laufen nicht benutzte, hinter dem Ohr kratzte, also war es doch brauchbar und heil?
Es war bezaubernd, ihr zuzusehen, und ehrlich gesagt, mochte ich sie sehr.
Als meine Lieblingsförsterin eines Tages zu Besuch kam, beobachteten wir die Füchsin gemeinsam und unterhielten uns über den unverwechselbaren Gang auf den drei Beinen. Die Försterin erinnerte sich sofort, die Hübsche bereits aus ihrem Revier zu kennen, und hatte von ihr sogar eine Videoaufnahme. Man sah deutlich, dass sie zum Laufen immer nur drei Beine einsetzte und sich dann doch mit dem vermutlich kranken Bein kratzte. Kurzzeitig zog die Försterin damals sogar einen Abschuss in Erwägung, weil auch sie ein verunfalltes Tier vermutete und davon ausging, es käme dreibeinig nicht zurecht und würde leiden. Gott sei Dank entschied sie sich intuitiv dagegen und beschloss, das Füchslein erst einmal weiter gut zu beobachten. Welch ein großes Glück für dieses Tier. Denn die Füchsin kommt sehr gut auf ihren drei Beinen zurecht und genießt ihr Leben.

Seitdem ihr Nachwuchs ausgezogen ist, streift sie wieder, wie es sich für Füchse gehört, des Nachts durch unseren Garten. Die Hühner können tagsüber ihren Hühnerhof nutzen und alles hat seine gewohnte Ordnung ...
Wahrscheinlich bis zum nächsten Frühjahr, wenn sie wieder Futter für ihre Welpen besorgen muss.
Obwohl die Füchsin drei Hennen geklaut hat und der Jäger sie hätte wegfangen können, damit es für mich einfacher und bequemer ist, bin ich froh, dass es nicht so gekommen ist. Denn indem die Füchsin durch unseren Garten streift, trägt sie unter anderem dazu bei, dass die Mäuse, andere kleine Nagetiere und Schnecken nicht überhandnehmen. Es sind so viele schöne Momente, die mir in unserem Garten geschenkt werden. Wenn ich mir vorstelle, wie arm manche Gärten sind, die mit Massen an Kieselsteinen oder Beton dekoriert sind, bin ich dankbar über jedes Tier, das hier vorbeischaut, Futter und Wasser findet und ich es als Geschenk aus der Nähe beobachten kann.

Igel

Erinaceus europaeus

Aussehen

Größe: bis 30 cm Länge und 20 cm Höhe
Gewicht: von 400 g im Frühjahr bis maximal 1.200 g im Spätherbst
Von den 24 bekannten Arten ist in Deutschland der Braunbrustigel am häufigsten anzutreffen. Igel haben eine gedrungene Körperform und sind mit ihrem Stachelpelz unverwechselbar. An Kopf, Bauch und Beinen haben sie weiches Fell. Der Rücken ist mit Stacheln überzogen. Die bis circa 6.000 bis 8.000 Stacheln sind braun mit weißen Spitzen. Beim erwachsenen Igel sind sie zwei bis drei Zentimeter lang. Es handelt sich um verhornte Haare, welche muskulär aufgestellt und angelegt werden können. Durch die Farbe ist er im Laub perfekt getarnt.

Alter in der Natur

gewöhnlich 2 bis 3 Jahre

Lebensraum

naturbelassene Parks, Gärten, Heckenlandschaften, Waldränder
Als Kulturfolger ist er immer häufiger in Gärten, Parks und Friedhöfen in Städten und Siedlungen anzutreffen.

Ernährung

hauptsächlich Insekten, Spinnen, Würmer, Schnecken und Maden, selten Vögel, Eier, Mäuse oder Aas

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: Nachtaktiv
Überwinterung: Winterschlaf
Igel ruhen sich am Tage in verschiedenen Verstecken aus. Die Nester befinden sich meist in Gebüschen oder Altholzstapeln. Aber auch umgedrehte Grillschalen, Planen (als Wärmespeicher) oder anderes Equipment wird bezogen. Sobald die Dunkelheit einbricht, ziehen sie los, um Futter oder neue geeignete Unterschlüpfe zu finden. Dabei legen sie oft mehrere Kilometer bei bis zu 7 km/h zurück. Auf der Suche nach Weibchen erweitern die Männchen ihr Streifgebiet auf bis zu 100 Hektar. Igel sind Einzelgänger. Ihre Territorien überschneiden sich zwar, jedoch vermeiden sie das Aufeinandertreffen mit Ihresgleichen. Wenn Igel doch auf ihre Artgenossen treffen, geraten sie häufig in Streit- oder Paarungslaune. Begleitet wird das von lauten Geräuschen, dem sogenannten Keckern. Auch Fauchen und Kreischen kann man hören.
Igel gehören zu den lauten Wildtieren. Oft kann man sie im Laub rascheln oder laut schmatzen und grunzen hören, wenn sie fressen. Knackgeräusche entstehen beim Öffnen der Insektenpanzer.
Die Stacheln dienen Igeln zur Verteidigung gegen Feinde. Bei Gefahr (zum Beispiel bei einem Sturz ins Wasser oder Angriff) kreischen sie wie eine Kreissäge. Treffen Igel auf einen Gegner, rollen sie sich zusammen und stellen die Stacheln auf, sodass ihre empfindlichen Stellen geschützt sind.

Wichtig zu wissen!

Enge Zäune und Mauern isolieren Igelpopulationen voneinander. Der genetische Austausch wird eingeschränkt und die Art langfristig gefährdet. Auch monotone Gärten, die weder Nahrung noch Verstecke bieten, und Pestizide gefährden das Wildtier. Mit lockeren Zäunen, naturbelassenen Gärten, dem Verzicht auf chemische Gifte wie Schneckenkorn oder Rattengift kann man das Leben der stachligen Mitbewohner schützen.

Eine weit unterschätzte Gefahr ist vor allem der Mähroboter. Nur ein kleiner Teil der verletzen Tiere kann gerettet werden. Für gewöhnlich verstecken sich die verletzten Tiere und verenden qualvoll. Daher sollen Mähroboter, wenn überhaupt, nur tagsüber fahren und mit einer Sensortechnik zum Erkennen von Tieren oder kleinen Hindernissen ausgestattet sein.

Grundsätzlich ist es immer gut, im Spätsommer und Herbst den Garten mit Laub- und Holzhaufen, Planen oder sonstigen Verstecken „unaufgeräumt“ zu lassen, um den Igeln Verstecke für den Winter zu bieten und die Igelmutter mit ihrem Nachwuchs nicht zu stören. Im Winter sollte igelfreundlich darauf verzichtet werden, im Garten lautstark zu wirtschaften, um die versteckten Tiere nicht zu wecken.

Igel halten von Oktober, Altigel von November bis März oder April Winterschlaf. Dafür fressen sie sich circa 30 Prozent ihres Körpergewichts zusätzlich als Fettpolster an. Während des Winterschlafs werden Herzfrequenz und Körpertemperatur auf ein Minimum gedrosselt. Zwar können die Igel zwischendurch mal erwachen, verlassen aber ihr Nest nicht. Da sie auf dem Rücken keine Haare haben, müssen sie ihre Bauten sorgfältig mit mehreren Laubschichten isolieren, um vor der Kälte geschützt zu sein.

Fortpflanzung

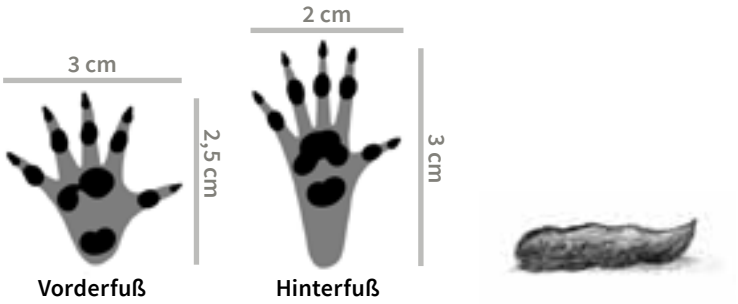
Geschlechtsreife: mit 8 bis 12 Monaten nach dem ersten Winterschlaf
Paarungszeit: je nach Witterung zwischen Mai und August
Tragzeit: 35 bis 37 Tage
Wurfgröße: einmal pro Jahr 2 bis 7, manchmal sogar mehr Junge
Während der Partnersuche legen Igelmännchen bis zu fünf Kilometer pro Nacht zurück. Hat es ein geeignetes Weibchen gefunden, beginnt eine spezielle Paarungszeremonie, das Igelkarussell. Bevor es zur eigentlichen Paarung kommt, wirbt das Männchen um das Weibchen, indem es dieses unentwegt umkreist, manchmal stundenlang, bis das Weibchen einwilligt. Dabei wehrt das Weibchen das Männchen zunächst ab, indem es sich wegdreht, faucht oder das Igelmännchen mit dem Kopf oder aufgestellten Stacheln regelrecht wegboxt. Für die endgültige Paarung legt sie die Stacheln dann flach an den Körper, um Verletzungen beim Männchen zu vermeiden. Direkt nach der Paarung geht das Männchen wieder seiner eigenen Wege. Um den Nachwuchs kümmert sich nur das Weibchen. In einem wärmeisolierten Nest werden die Igel blind, aber bereits mit weißen Stacheln geboren. Die Stacheln sind anfangs aber weich und in die aufgequollene Rückenhaut eingebettet. Sie bekommen erst im Laufe der ersten Lebenswochen ihre Festigkeit. Die kleinen Igel gehen mit circa dreieinhalb Wochen schon allein auf Erkundungstour, auch tagsüber. Sie kehren aber immer wieder zum Nest zurück und werden weitere zweieinhalb Wochen von der Mutter gesäugt. Nach dieser Zeit verlässt die Igelmutter das Nest. Manchmal bleiben die Jungen noch einige Zeit beieinander, bevor auch sie dann losziehen und sich auf den Winter vorbereiten.

Natürliche Feinde

Uhu, Dachs, Fuchs, Marder, Parasiten wie Zecken, Flöhe,
Milben und Würmer, die den Igel stark schwächen können

Spuren

Die Trittsiegel des Igels lassen sich selten finden. Aber gut zu erkennen ist seine Losung. Sie ist schwarz und ca. 3 cm lang und 1 cm dick.



Schon gewusst?

Die Stacheln können Aufprälle so gut abfedern, dass der Igel sich bei einem Sturz nicht selbst verletzt. Will ein Igel Energie für die Fortbewegung sparen, lässt er sich absichtlich einen Hang runterrollen, da die Stacheln ihn vor Unfällen schützen.

Straßen sind für die kleinen und großen Stachelträger besonders gefährlich. Igel laufen nachts ein recht großes Revier ab und müssen immer mal eine Straße kreuzen, oft überleben sie das nicht.

Igeln geht es vielerorts nicht gut. Sie finden nicht mehr genug Insekten, von denen sie sich hauptsächlich ernähren sollten. Daher stehen allzu oft Schnecken und Regenwürmer auf ihrem Speiseplan. Diese können auf den Igel aber Parasiten wie Lungenwürmer oder den Darmsaugwurm übertragen, die zum Tod der Igel führen können.

Igel entdeckt – Was tun?

Besonders geschützt

Kein jagdbares Wild

Heimische Tierart

Potentiell gefährdet

Gegen Sommerende kann es passieren, dass man auch tagsüber Igel sieht. Diese sind in der Regel nicht hilfsbedürftig, sondern junge Igel auf Erkundungstour, welche nach einiger Zeit ins Nest zurückkehren. Wenn sie den Heimweg nicht von allein finden, dann rufen sie die Mutter, welche sie dann holen kommt. Bei solchen Auffälligkeiten sollte die Situation zunächst einige Stunden beobachtet und nicht gleich eingegriffen werden. Erst wenn die Mutter auch nach vielen Stunden nicht auftaucht, ist Hilfe nötig und das Igeljunge sollte unter Wärme zu einer Igelstation oder einer wildtierkundigen Tierarztpraxis gebracht werden. Falls zwingend nötig, kann auch mit Welpenersatznahrung, nicht mit Milch, als Erste-Hilfe-Maßnahme überbrückt werden!

Wenn du im Oktober oder November einen Igel im Garten beobachtest, achte auf seine Größe. Wirkt der Igel gesund und gut genährt, benötigt er kein zusätzliches Futter. Im Gegenteil, es kann sogar dazu führen, dass der Igel seinen Winterschlaf hinauszögert. Ist er dagegen klein und mager, kann eine Zeitlang etwas Futter angeboten werden, um ihn dabei zu unterstützen, Winterspeck anzufressen. Unbedenklich sind Katzennassfutter, ohne Konservierungsstoffe, gemischt mit Haferflocken, gekochte Eier oder Mehlwürmer und klares Wasser. Auf keinen Fall Obst oder Milch – Igel vertragen keine Milch und können sogar daran sterben.

Ansonsten sind Igel nur hilfsbedürftig, wenn sie verletzt oder abgemagert sind, husten oder schwer atmen oder bei Minusgraden beziehungsweise im Schnee herumlaufen. Kranke Tiere rollen sich für gewöhnlich nicht mehr zusammen, sondern sind mager und torkeln. Wenn man in diesen Fällen den Igel mitnimmt, dann nicht in die bloßen Hände nehmen, denn kranke Tiere können Pilze oder Parasiten übertragen. In einem warmen Handtuch in einer Kiste kann man das Tier kurzzeitig zu Hause versorgen, um es dann so schnell wie möglich zu einer igelkundigen Tierarztpraxis, einer Wildtierhilfe oder in eine Igel-Auffangstationen zu bringen.

Fünf Glückskinder

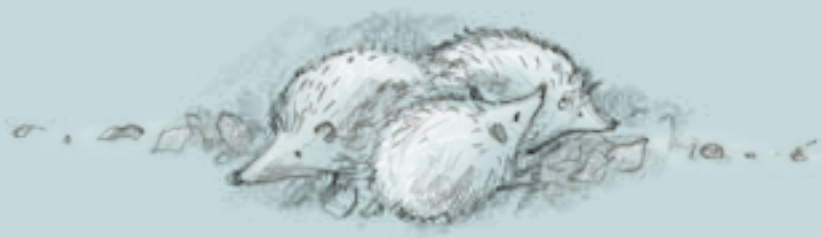
Im letzten Herbst kamen sechs winzige Igelgeschwister zu mir in die Pflege. Sie wogen zwischen 39 und 50 Gramm. In diesem Alter sind die Stacheln der Kleinen noch ganz weich und hell. Sie sehen wirklich sehr lustig aus. Die Finder der Igelbabys sind großartige, engagierte Leute. An einem Herbsttag fanden sie auf der Straße vor ihrer Gartentür einen überfahrenen Igel. Zum Glück wussten sie, dass in ihrem Garten jedes Jahr eine Igelmama ihre Jungtiere aufzieht. So gingen sie ganz aufmerksam durch ihren Garten und fanden am Holzstapel tatsächlich ein Igelbaby, das sich vor Hunger auf die Suche nach seiner Mama gemacht hatte. Sie dachten sich, ein einzelnes Igelkind ist wohl eher selten und fanden auch bald Nummer zwei und drei. Plötzlich hörten sie ein Fiepen und wussten, dass es noch mehr Geschwister geben musste. Kurzentschlossen wurde der Holzstapel umgestapelt und Nummer vier, fünf und sechs kamen zum Vorschein. Dem Igelbaby Nummer sechs konnte leider nicht mehr geholfen werden – es war so winzig und ausgekühlt, dass es auf dem Transport verstarb.

Die übrigen fünf Geschwister waren zwar sehr unterschiedlich in Größe und Gewicht, hatten aber einen guten Appetit und genossen das Kuscheln auf ihrer Wärmequelle. Die Igelkinder wurden im September geboren. Zu der Zeit waren schon die letzten Eichhörnchen in die Auswilderungsvoliere gezogen, sodass bei uns glücklicherweise genug Zeit für die Igelchen vorhanden war. Denn ich benötigte für so einen Winzling, der gut trinkt, etwa zehn Minuten pro Tier. Zuerst muss die Aufzuchtmilch zubereitet werden und beim Trinken muss dann aufgepasst werden, dass das Tier sich nicht verschluckt. Danach wird das Bäuchlein massiert, da die Kleinen noch nicht allein auf Toilette können. Außerdem muss der Käfig täglich mehrmals gereinigt werden – Igel sind wahre Schmadderfinken. Mit den fünf Zwergen ist man also gut eine Stunde pro Mahlzeit beschäftigt. Zum Anfang bekamen die Kleinen etwa alle zwei Stunden ihr „Fläschchen“. Wie immer, wenn so junge Tiere hier einziehen, sind die Nächte sehr kurz. Auch das ist ein Grund, warum potenzielle Pflegende sich sehr genau überlegen müssen, ob sie überhaupt die zeitlichen Kapazitäten haben, ein oder mehrere Jungtiere aufzuziehen.

Die meisten Jungtiere sind niedlich und in vielen von uns schlägt ein gutes Herz und man möchte helfen. ABER es gehört viel Erfahrung dazu, die Zwerge richtig zu versorgen – vom Füttern über die richtige Wärmequelle bis hin zum Erkennen und Behandeln von Krankheiten. Oft ist nur der gute Wille nicht genug.

Ein Vorteil bei Igeln ist, dass sie, wenn gewünscht und möglich, bei den Findern zurück in die Freiheit können. Wegen der viel befahrenen Straße vor der Haustür der Finder dieser fünf Igelchen hatten wir uns jedoch entschlossen, sie in einer weniger befahrenen Gegend auszuwildern – bei tollen Leuten, die ihnen die nötige Starthilfe in die Freiheit geben können. Ihr Grundstück ist riesig und hat jede Menge urige Ecken, wo Igel und andere Tiere Verstecke finden können. Dort bieten blühende Pflanzen und Sträucher Lebensraum für Insekten und Käfer, die wieder als Nahrungsquelle für andere Tiere dienen. In ihr neues Zuhause zogen die fünf aufgrund der Jahreszeit aber erst im nächsten Jahr. Ihren Winterschlaf durften sie noch hier in einem sicheren Gehege halten. Jedes Igelchen konnte seinen individuellen Schlafzeitpunkt wählen, bis das notwendige Gewicht für die Winterüberbrückung erreicht wurde.
Im Frühjahr stand dann der Auszug vor der Tür. Im Umzugsgepäck der Igel befand sich ihr extra für sie angefertigtes Schlafhaus, sodass sie sich ganz in Ruhe an die neue Umgebung gewöhnen konnten. Zu Beginn bekamen sie auch noch ihr vertrautes Futter. Igel sind Kulturfolger. Das bedeutet, dass sie gern in unseren Gärten leben. Igel sollten daher auf keinen Fall einfach im Wald ausgesetzt werden!

Ich habe einmal einen Bericht über das Leben von Igeln in Großbritannien gesehen. Dort haben nicht wenige Grundstückseigentümer in ihren Zäunen Durchgänge für die Igel eingerichtet – was für eine schöne Idee! Mit wenig Aufwand kann den kleinen Stachelträgern somit das Leben extrem erleichtert werden, wenn sie sich nachts in ihrem Revier bewegen. Wir können also alle etwas tun. Durch einen nicht zu großen Ordnungszwang, mit Strukturelementen, etwas Fantasie sowie den Verzicht auf Gift können wir unsere Gärten naturnah und tierfreundlich gestalten. Ebenso können wir uns dann an einer farbenfrohen Insektenwelt erfreuen, die wiederum Tieren wie Igeln oder Vögeln als Nahrungsquelle dienen.
Wie allen ausgewilderten Tieren haben wir auch den Igelkindern die Daumen für ein langes und gesundes Leben gedrückt.



Reh

Capreolus capreolus

Aussehen

Größe: 54 bis zu 85 cm (Schulterhöhe)
Gewicht: 15 bis 25 kg
Rehe haben einen schmalen Körper mit einer leicht nach vorn abfallenden Wirbelsäule, einem schlanken Hals und einen länglichen Kopf mit relativ großen, spitzen Ohren. Im Verhältnis zum Körper sind die Beine eher lang und die Hinterläufe sind im Sprunggelenk stark eingeknickt, was ein schnelles Durchschlüpfen durch dichte Vegetation ermöglicht. Ihr Fell ist im Sommer braun-rot bis rot bis fahlgelb und im Winter eher hell- bis dunkelgrau. Die Nase und das Fell um die Nase sind schwarz und die Bauchunterseite und die Beininnenseite haben eine hellere, gelblichere Färbung. Besonders auffällig ist der gelblich-weiße Fleck („Spiegel“) an ihrer Hinterseite. Sie haben nur einen kurzen Schwanz. Rehkitze (junge Rehe) erkennt man an den weißen Flecken in ihrem braunen Fell. Dadurch verschmelzen sie mit ihrer Umgebung. Die Punkte verschwinden mit dem Älterwerden.
Bei Böcken (männliche Rehe) bildet sich ein Geweih (auch Gehörn genannt), das circa 15 bis 20 cm lang und bis zu 600 g schwer ist. Dabei weist jede Stange bis zu drei Enden auf. Einmal im Jahr wird es in der Zeit von Oktober bis Dezember abgeworfen. Während des Winters wächst ein neues Geweih. Dieses ist zu Beginn von einer samtigen, weichen Haut umgeben: der Basthaut, die das Geweih mit Nährstoffen für das Wachstum versorgt. Im Frühjahr wird die Haut an Bäumen abgestreift, dazu sagt man „fegen“. Das Fegen dient auch der Reviermarkierung.

Alter

in der Natur 8 bis 15 Jahre, in Gefangenschaft bis 25 Jahre

Lebensraum

lichte Wälder, landwirtschaftliche Flächen, offene Landschaften
Rehe sind standorttreu über mehrere Jahre.
Ihr Streifgebiet umfasst 7 bis maximal 25 ha.

Ernährung

Gräser, Kräuter, Knospen und Triebe, grüne Blätter von Brom- und Himbeeren und jungen Bäumen
Rehe sind Kräuterprofis. Sie sind Wiederkäuer. Das heißt, sie befördern zerkaute Nahrung aus dem Magen noch einmal nach oben und zerkauen sie ein zweites Mal, bevor sie verdaut wird.
Ein ausgewachsenes Reh benötigt pro Tag circa 2 bis 4 kg Nahrung.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungsaktiv
Überwinterung: winteraktiv
Rehe leben im Sommer einzeln oder in Gruppen, in der Regel eine Ricke (Mutter) und ihre Jungtiere. Die Rehböcke leben als Einzelgänger und

Wichtig zu wissen!

Rehe sind in Deutschland sehr häufig und müssen zum Glück nicht vor dem Aussterben geschützt werden. Allerdings existiert durch die Bewirtschaftung der Wiesen und Ackerflächen eine Bedrohung für die Rehkitze. Die Grünlandmahd, also das Abmähen der Wiesen, fällt in der Regel in den Zeitraum der Jungenaufzucht der Rehe. Rehkitze, die im Mai und Juni noch nicht vor Mähmaschinen flüchten können, werden durch diese verletzt oder sogar getötet. Es gibt zum Glück viele engagierte Jagdausübungsberechtigte und gemeinnützige Vereine, die die Felder vor der Mahd ablaufen oder mit Hilfe von Drohnen überfliegen, um Rehkitze zu finden und für den Zeitraum der Mahd mit Handschuhen (ganz wichtig!) aufzuheben und in Kisten zu bergen. Nach der Mahd werden diese wieder freigelassen, sodass sie von ihrer Mutter wiedergefunden werden. Wenn ihr helfen möchtet, informiert euch gern bei Landwirtinnen und Landwirten, Jagdausübungsberechtigten oder gemeinnützigen Vereinen in eurer Umgebung! Geht auf keinen Fall auf eigene Faust los!

Während der Paarungszeit gilt beim Autofahren besondere Achtsamkeit, weil da bei den Rehen der Paarungstrieb über Vorsicht geht. Es kann vorkommen, dass ein Rehpärchen in hohem Tempo die Straße kreuzt.

verteidigen ihre Reviere gegen andere Böcke. Zur Reviermarkierung dienen ihnen Duftdrüsen. Die Territorien werden im Winter aufgegeben, denn dann schließen sich die Rehe zu größeren Gruppen, den Sprüngen, zusammen. Im Frühjahr lösen sich diese Gruppen wieder auf.
Rehe sind sehr scheu und verstecken sich tagsüber und nachts im Unterholz oder Gebüsch. In der Morgen- und Abenddämmerung gehen sie auf Nahrungssuche. Meist schlafen sie am Tag, da nachts ihre Feinde aktiv sind. Der Schlaf dauert täglich nur circa 2, im Winter circa 3 Stunden. Dabei schlafen Rehe immer nur einige Minuten am Stück, immer bereit zur Flucht. Die übrige Zeit wird geruht, versteckt unter Nadelbäumen oder im Unterholz. Da Rehe sehr anpassungsfähig sind, kann man häufiger auch tagsüber Rehe auf Wiesen beobachten.
Bei Beunruhigung sucht das Reh mit wenigen schnellen Sprüngen Deckung im dichten Unterholz oder Gebüsch. Dabei kann es kurzzeitig bis zu 60 km/h erreichen.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: mit circa 1 bis 1,5 Jahren
Paarungszeit: Juli bis August
Tragzeit: 290 Tage
Wurfgröße: 1 bis 3, meist aber 2 Rehkitze
Während der Paarungszeit kommt das Geweih beim Kampf zweier Böcke um ein Weibchen zum Einsatz. Der Sieger-Bock treibt die Ricke dann in hohem Tempo durch die Landschaft. Aus diesem Treiben heraus erfolgt die Paarung.
Besonders ist, dass beim Reh kurz nach der Paarung eine etwa viermonatige Eiruhe (Keimruhe) einsetzt. Das heißt, dass die befruchtete Eizelle sich verzögert entwickelt. Erst ab Ende Dezember/Januar beginnt die Weiterentwicklung des Keims, so dass die Jungen im Mai/Juni zur Welt kommen. Dadurch fällt die Setzzeit nicht in die ungünstigen Wintermonate.
Jungtiere werden nach der Geburt im hohen Gras oder Gebüsch abgelegt. Bei Mehrlingsgeburten werden die Tiere getrennt voneinander versteckt. Dort bleiben die Jungen ganz still sitzen. Die Mutter sucht ihre Jungen in den ersten vier Wochen nur kurz zum Säugen und Sauberlecken auf. Erst dann folgen ihr die Kitze und lernen von ihren Müttern, die wahre Kräuterprofis sind, welche Pflanzen für sie gut und bekömmlich sind. Die Jungen gehen erst ab Dezember ihrer eigenen Wege, bis dahin werden sie von der Ricke geführt.

Natürliche Feinde

Wolf, Fuchs, Wildschwein, Luchs

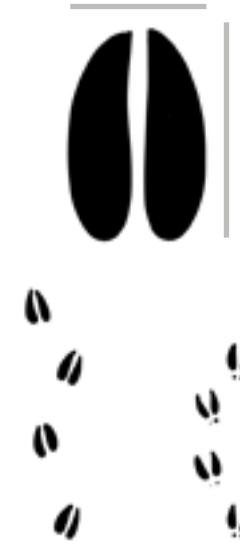
Spuren

Rehe benutzen gern immer wieder dieselben Wege, Wildwechsel genannt. Genau hingeschaut, sind manchmal solche schmalen leicht ausgetretenen Pfade zwischen Gesträuch auszumachen. Auch sind häufig Fraßspuren auffindbar, zum Beispiel, wenn an kleinen Ästen die Knospen abgezupft sind.
Aber am besten lassen sich noch Trittsiegel in Schlamm oder frischem Schnee erkennen.

Schon gewusst?

Rehe können zwar schlecht sehen und sind sogar farbenblind, haben aber ein ausgezeichnetes Gehör und einen sehr feinen Geruchssinn. Sie können einen Menschen auf mehr als 300 m Entfernung wittern.

Es klingt merkwürdig, aber Rehe bellen. Ganz ähnlich wie ein Hund! Sie tun das, wenn sie sich bedroht fühlen oder anderen mitteilen möchten, wo sie sich befinden. Ricke und Rehkitze fiepen, um Kontakt zueinander zu halten.



langsam **schnell**

Reh entdeckt – Was tun?

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Heimische Tierart

Ungefährdet

Wie verhält man sich richtig, wenn man ein Rehkitz findet? Auf keinen Fall anfassen oder streicheln! Rehkitze haben keinen Eigengeruch, was sie vor Fressfeinden schützt. Doch durch die Berührung wird menschlicher Geruch auf das Jungtier übertragen – weshalb die Mutter es dann nicht mehr als das ihre erkennt und verstößt und das Rehkitz sterben muss. Für gewöhnlich erscheint die Mutter aber nach kurzer Zeit.

Wenn ein Jungtier jedoch verletzt oder stundenlang allein ist und verzweifelt ruft, sollte man die zuständige jagdausübungsberechtigte Person oder eine Wildtierhilfe rufen. Sie wissen am besten, was zu tun ist.

Beachte! Da das Reh als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Wird ein Reh in einem befriedeten Bezirk gefunden, sollte auch in so einem Fall eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden.

Muss ein Reh geborgen werden, so sollte dies mit einer Decke oder Handschuhen aufgenommen und in einem belüfteten Karton oder einer Transportbox untergebracht werden. Rehkitze benötigen Wärme, beispielsweise durch eine Wärmflasche oder eine mit warmen Wasser gefüllte PET-Flasche. Bitte nicht eigenmächtig füttern oder tränken! Das Tier sollte so schnell wie möglich zu einer Wildtierauffangstation oder bei einer Verletzung oder Erkrankung in eine wildtierkundige Tierarztpraxis gebracht werden.

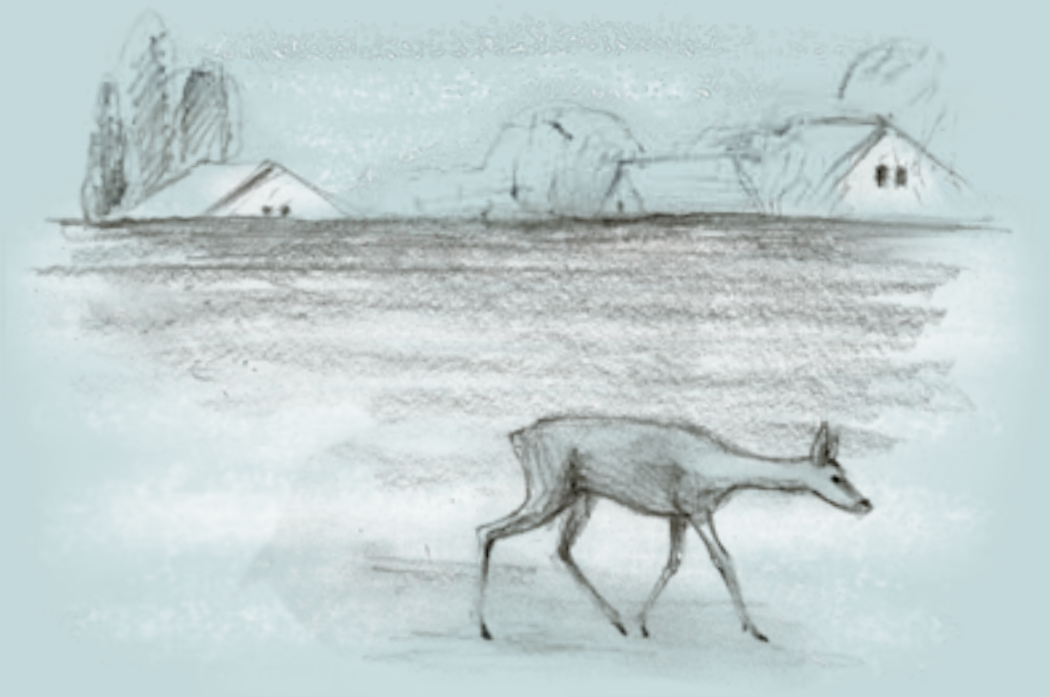
Die traurige Geschichte vom Rehkitz Klitzeklein

Es geschah an einem schönen Frühlingstag, irgendwann Anfang Mai – ein Notruf geht ein: Die Frau am Telefon schildert besorgt, dass unter der Hauseingangstreppe in ihrem Garten ein Rehkitz liegt. Augenscheinlich sei es unverletzt. Sie hatte beobachtet, dass zweimal täglich die Reh-Mama ihr Kleines besuchen kommt, säugt und wieder von dannen zieht.
In diesem Fall konnte die Anruferin sofort beruhigt werden, indem wir ihr ausführlich erklärten, dass die Ricke eine äußerst vorbildliche und gute Mutter sei und wirklich alles richtig macht. Neugeborene Rehkitze werden in einem guten Versteck abgelegt, oft auch an hoch gewachsenen Feldrändern, Wiesen oder eben auf gut zugänglichen, ruhigen Privatgrundstücken. Da die Kitze noch keinen großen Eigengeruch haben, können sie von Fressfeinden nur schwer oder gar nicht aufgespürt werden. Es ist absolut natürlich, dass eine Ricke zweimal am Tag ihr Kleines besucht, um es zu säugen, und wieder verschwindet. Tag ein, Tag aus! Nach etwa zwei Wochen gehen die Kitze auch schon mal selbstständig kurze Strecken los und rufen nach ihrer Mutter, die sie so wiederfindet.
Wir erklärten der umsichtigen Dame, dass alles wunderbar sei und sie das Rehkitz keinesfalls anfassen, bewegen, füttern oder umsetzen sollte. Stattdessen könne sie diesem Schauspiel der Natur freudig zuschauen und es einfach genießen. Es ist eine tolle Möglichkeit und ein großes Geschenk, somit indirekt am Aufwachsen eines Rehkitzes teilhaben zu dürfen, und zwar ganz ohne einzugreifen.
Leider hat diese Familie sich entschieden, unserem Wissen und unseren Erfahrungen nicht zu vertrauen. Das neugeborene Rehkitz wurde, eigenverantwortlich, einfach aus seinem Versteck eingesammelt und abtransportiert. Irgendwo im Nirgendwo gab es wohl ein handaufgezogenes Reh, dass nun mit dem Kitz vergesellschaftet werden sollte. Sie waren tatsächlich der Meinung, dieses Reh könne sich besser um das Kleine kümmern als die eigene Mutter.
Diese FALSCHE Entscheidung nahm ein sehr trauriges Ende...
Dem Rehkitz ging es im neuen Heim zunehmend schlechter, es blutete aus Nasen und Ohren – vielleicht verletzte es sich beim Transport? – und starb kurze Zeit später. Noch tagelang kam die Mutter des Kitzes in den Garten und rief nach dem Kleinen.

Unbedingt auf eigene Faust „helfen“ zu wollen und professionelle Ratschläge zu ignorieren, kann unter Umständen fatale Folgen haben. Es ist niemals falsch, den amtlichen Tierschutz, eine Wildtierstation, einen Tierarzt, den Förster oder den Jagdpächter zu kontaktieren, sofern man unsicher oder besorgt ist. Fragen kostet nichts und rettet oft Leben. Das Wohl eines jeden Tieres geht uns alle an. Wegsehen oder gar nichts tun, bedeutet oft Leid und Tod.

Jedoch: Die Faustregel „Hände weg von Wildtieren“ besagt, dass die Natur ihre eigenen Gesetze schreibt und insbesondere Wildtiere keinesfalls grundlos entnommen werden dürfen. Das steht sogar unter Strafe.

Rehkitz Klitzeklein war einst kerngesund und wohl behütet. Seine Mama hatte sicher lange gesucht, um das absolut perfekte Versteck für ihr Baby zu finden. Einen sicheren, geschützten Ort, an welchen sie zweimal täglich zum Füttern kommen konnte. Es tut uns unendlich leid, liebe Ricke, dass dein Kitz dennoch sterben musste.
Tierliebe bedeutet nicht, nur Tiere anzufassen und zu knuddeln. Einfach zu beobachten, kann uns viel über die Tiere und unsere Umwelt lehren. Unsere Haustiere wurden über Jahrhunderte gezüchtet, um das Leben mit uns Menschen zu mögen, für jedes Wildtier bedeutet eine menschliche Berührung Stress.
Kleines Kitz, wir werden von dir wieder und wieder erzählen, damit deine Geschichte sich nicht wiederholt.



Lucky & Luke – Die Schachtkitze

Diese Geschichte ist keine fröhliche, doch wie alle Erzählungen aus der Wildtierfibel hat sie tatsächlich stattgefunden. Sie handelt von den Rehkitzzwillingen Lucky und Luke. Ja, irgendwie hatten sie Glück, obwohl ihre Geschichte mit einem schrecklichen Unfall beginnt.

Bis zu unserer Begegnung wuchsen die beiden idyllisch auf einem alten Militärgelände auf, völlig abgeschieden und ohne jeden menschlichen Einfluss. Ihre Mutter war eine junge, wirklich hübsche Ricke. Ein Jäger hätte sie vermutlich noch als Schmalwild angesprochen, so zart und jung wirkte sie. Sie muss sich hervorragend um ihre Kitze gekümmert haben, denn die beiden Zwerge waren für ihr Alter gut entwickelt und gut genährt. Sie waren etwa vier Wochen alt und streiften bereits mit ihrer Mutter durch den Wald.

Der tragische Tag begann sicher wie die vorherigen: Sonnenaufgang, wunderschönes Wetter, und sie zogen mit ihrer Mutter los, um die besten Futterstellen zu finden. Irgendwas muss sie sehr erschreckt haben, denn sie rannten blindlings los und da passierte der Unfall, der ihr Leben veränderte. Zugewuchert und unentdeckt gab es auf dem Gelände einen alten, vergessenen Schacht. Dieser hatte keinen Deckel zur Sicherung obendrauf. Der Schacht war etwa zwei Meter tief und hatte einen Durchmesser von etwa einem Meter.

Mama Reh stürzte hinein, und Lucky und Luke dachten vermutlich: Wo Mama hinspringt, gehts für uns hinterher – und sprangen nach. Nun waren alle drei in dem Schacht gefangen. Die Ricke verletzte sich bei dem Sturz so schwer, dass sie nach kurzer Zeit starb. Die Kitze plumpsten glücklicherweise auf ihren Körper und blieben unverletzt. Lange lagen sie nun neben ihrer toten Mutter. Es war dunkel und kühl, und sie hatten vermutlich schrecklichen Hunger. Hungrige Kitze beginnen laut zu fiepen, um ihre Mutter zu rufen, doch diese reagierte nicht mehr. Durstig schrien sie weiter.

Durch den Lärm wurde eine junge Frau aufmerksam. Sie suchte nach der Quelle des Geschreis, fand die Tiere in ihrer misslichen Lage und wollte sie nicht im Schacht verenden lassen. Sie rief sofort die Feuerwehr.

Damit begann für die Kitze das zweite Unglück ihres noch so jungen Lebens. Ein Wirrwarr aus Zuständigkeiten, Kostenfragen und Sparmaßnahmen entstand – und machte nicht einmal vor in Not geratenen Wildtieren Halt. Eigentlich ist die Feuerwehr für die Rettung und Bergung von Wildtieren zuständig. Doch in der Leitstelle saß jemand, der das anders sah und an die Polizei verwies. Die Polizei wiederum rettet im Wald keine Rehe. Für eine Privatperson wäre der Abstieg in den Schacht viel zu gefährlich gewesen. Nach zahlreichen Telefonaten und Klärungen erhielt die Freiwillige Feuerwehr schließlich doch den Einsatzbefehl und befreite Lucky und Luke innerhalb kürzester Zeit aus ihrer Lage. Auch die tote Ricke wurde geborgen.

Fast gleichzeitig trafen wir vor Ort ein und konnten die Kitze übernehmen und in die Aufzuchtstation bringen. Mit vier Wochen sind Kitze aber schon so groß, dass es ihnen schwerfällt sich an Menschen und die Fütterung durch sie zu gewöhnen. Sie sollen natürlich nicht zu Haustieren werden, aber um später wieder ausgewildert werden zu können, müssen sie in einem gewissen Rahmen zu ihrem Wohl mit dem Menschen kooperieren.

Zum Glück waren sie zu zweit und hatten sich als Geschwister. Zu meiner Freude lernten sie recht schnell das selbstständige Trinken. Der eine Bruder hatte sehr große Angst vor mir. Vermutlich hatte er bis zu diesem Unglückstag noch nie einen Menschen gesehen – und nun kam ich ständig vorbei, wenn auch mit Milch. Vor lauter Panik bekam er einige Tage lang schlimmen Durchfall, den ich mit tierärztlicher Unterstützung in den Griff bekam. Mit viel Feingefühl und ausreichend Abstand zum Menschen werden die beiden hoffentlich zu starken, auswilderungsfähigen Böcken heranwachsen, die so schnell wie möglich wieder in die Freiheit entlassen werden können.

Was lernen wir aus der Geschichte?

Überall lauern Gefahren für Wildtiere. In diesem Fall war es ein unverschlossener Betonschacht. In anderen Fällen ist es achtlos entsorgter Müll, in dem Tiere sich verheddern und elendig verhungern können, ein nicht abgedeckter Pool, in den Tiere hineinfallen und ertrinken oder das Entfernen von Nistkästen, ohne vorher zu prüfen, ob sich darin ein Vogelnest oder gar ein Kobel befindet. Mit Achtsamkeit für unser Handeln und unsere Umgebung sowie einem wachen Blick für die Natur und ihre Mitbewohner können viele Tiere unversehrt bleiben – und manchmal können wir sogar Leben retten.

Waschbär

Procyon lotor

Aussehen

Größe: 45 bis 70 cm lang (ohne Schwanz), Schwanzlänge bis 40 cm
Gewicht: bis 10 kg (in Gefangenschaft deutlich schwerer)
Waschbären zählen zu den Kleinbären. Besonders auffällig ist die markante Gesichtszeichnung der Tiere mit der braunen bis schwarzen Augenpartie, ein dunkler, senkrechter Streifen auf der Stirn und hellen Umrandung. Die Fellfarbe variiert von graubraun bis schwarz. Der Schwanz ist gestreift und buschig. Seine feingliedrigen, geschickten, mit scharfen Krallen ausgestatteten Vorderpfoten kann er wie Hände benutzen und dadurch auch meisterhaft verschlossene Gefäße öffnen. Sein Gebiss ist sehr scharf und sein Gehör- und Geruchssinn sind sehr gut entwickelt. In der Dämmerung erkennt man ihn gut an seiner buckligen Körperhaltung beim Laufen.

Achtung Verwechslungsgefahr!
Der Waschbär hat eine Ähnlichkeit mit dem gebietsfremden Marderhund (Nyctereutes procyonoides), der jedoch keinen gebänderten Schwanz hat und ein Zehengänger ist.

Alter

in der Natur meist nur 2 bis 3 Jahre, in Gefangenschaft bis zu 20 Jahre

Lebensraum

Laubmischwälder, gern in Gewässernähe, als Kulturfolger aber auch Vorstädte, Parks und Gärten
Die Größe der Streifgebiete variiert sehr stark, von unter 1 km^2 in der Stadt bis maximal 50 km^2 in der Natur.

Ernährung

Schnecken, Würmer, Krebse, kleine Fische, Lurche, Vögel, Eier, kleine Wirbeltiere, aber auch süßes Obst, Nüsse, Mais und Bucheckern
Als Allesfresser sind Waschbären eher Sammler als Jäger und brauchen circa 500 g Nahrung täglich.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungs- und nachtaktiv
Überwinterung: Winterruhe
Waschbären sind extrem anpassungsfähig, sehr intelligent und haben ein sehr gutes Gedächtnis. Sie bewohnen Baumhöhlen oder alte Fuchsbauten. Aus Bequemlichkeit suchen sie gern auch die Nähe des Menschen. Dort finden sie jede Menge Nahrung und gute Schlafmöglichkeiten, beispielsweise in ungeschützten Dachböden oder Schuppen. Dabei kommt ihnen zugute, dass sie vorzügliche Kletterer sind. In Windeseile haben sie Bäume oder menschliche Behausungen erklommen. Sie können bis zu 24 km/h erreichen.
Den Tag verbringen Waschbären ruhend auf Bäumen, in Verstecken oder

Wichtig zu wissen!

Der Waschbär ist keine heimische Wildtierart, denn er kommt ursprünglich aus Nordamerika. In Europa wurde er zur Pelzgewinnung in Farmen gehalten. Aus Gehegen entkommen und vom Menschen bewusst ausgesetzt verbreitete er sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts in ganz Europa.

Als sehr anpassungsfähiger geschickter Allesfresser kann er leider zur Gefahr für andere Tiere werden. So frisst er unter Umständen Vogeleier und Jungvögel, Fledermäuse, aber auch die Eier von Reptilien- und Amphibienarten, was negative Auswirkungen auf Ökosysteme haben kann.
Daher ist er nach dem Europäischen Recht als sogenannte „Invasive gebietsfremde Tierart“ eingestuft, welche besonderen Managementvorgaben unterliegt. Dies bedeutet Konflikte zwischen dem Artenschutz, welcher die gefährdeten Arten und dem Tierschutz, der den Waschbären als lebendes Mitgeschöpf schützen möchte.

Um die Zunahme der Waschbärenpopulation zu verhindern, eignen sich unter anderem die folgenden Maßnahmen.
Futterangebot minimieren: Fleisch, Brot, gekochtes Essen oder Obst nicht auf den Kompost; Mülltonnen sorgfältig verschließen;
Unnatürliche Unterschlupfe vermeiden:
Äste von hausnahen Bäumen zurückschneiden, Regenwasserfallrohre oder ähnliches mit breiten Blechstreifen sichern;

Denn sind die Waschbären erstmal im Haus eingezogen, wird man sie schlecht wieder los. Nicht selten kommt es dann zu einem tödlichen Ende für die Tiere.

ihrer Behausung. Bei Anbruch der Dunkelheit verlässt der Waschbär seine Verstecke und geht auf Nahrungssuche. Diese kann schon mal mit dem Plündern nahegelegener Vogelfutterhäuschen beginnen.
Bei einer Begegnung mit dem Menschen reagieren sie gelassen. Sie beobachten aus der Ferne und gehen anschließend ihres Weges. Fühlt der Waschbär sich allerdings bedroht, flieht er in der Regel nicht, sondern nimmt die typischen Drohgebärden ein und faucht oder beißt sogar zu.
Waschbären sind äußerst gesellige Tiere. Die Fähen (Weibchen) und Jungtiere leben in einer Gruppe. Zum Schlafen kommen die Tiere in losen Gruppen zusammen. Männliche Tiere, die Rüden, besitzen ein eigenes Revier, gehen aber trotzdem oft zu zweit auf Streife. Treffen zwei Futterkonkurrenten aufeinander, kommt es selten zu Kämpfen. Meist plustern die Tiere nur ihr Fell auf und knurren. Nur paarungsbereite Männchen geben sich erbitterten Rangeleien hin, die lautstarkes Gekreische mit sich bringen.
Die Winterruhe verbringen sie hauptsächlich in ihren Verstecken, sind aber auch manchmal aktiv. Vor dem Winter fressen sie sich reichlich Fettreserven an – bis zu 50 Prozent ihres Körpergewichts.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr
Paarungszeit: Januar bis März, Hauptranzzeit im Februar
Tragzeit: 63 – 65 Tage
Wurfgröße: in der Regel 2 bis 5 Junge (Nesthocker)
Waschbären sind polygam. Ein Rüde paart sich meist mit mehreren Fähen. Nach der Paarung kommt der Nachwuchs im April bis Mai behaart, aber noch blind und zahnlos zur Welt. Ihre Augen öffnen sich mit zwei bis drei Wochen, die Ohren kurz danach. Die Jungtiere bleiben bis Ende des zweiten Monats im Nest. Dann werden die ersten Kletterversuche gestartet und die Fähe bringt ihnen die Nahrungssuche bei. Sie werden vorerst weiter gesäugt bis circa zur 16. Woche. Es kann auch zu Zweitzyklen (zwei Befruchtungen) im Jahr kommen, sodass es Spätgeburten im August geben kann. In der Regel bleibt die Familie bis zum Herbst zusammen.

Natürliche Feinde

Nur die Jungen sind durch Adler, Uhu oder Fuchs gefährdet,
Erwachsene vor allem durch Viren und Bakterien.

Spuren

Waschbären sind Sohlengänger. Mit den fünf weit gespreizten Zehen und den Krallenabdrücken sind die Waschbär-Spuren unverwechselbar. Die Abdrücke der Vorderpfoten erinnern an eine Kinderhand.
Interessant ist, dass Waschbären immer an dieselbe, erhöhte Stelle koten.

Vorderfuß

Hinterfuß

langsam

schnell

Schon gewusst?

Da die Augen des Waschbären schlecht entwickelt sind, betasten sie die Nahrung von allen Seiten, um zu beurteilen, ob diese essbar ist. Die Tasthaare an den Pfoten helfen ihnen dabei. Dieser Tastvorgang sieht aus, als würden sie das Futter waschen, was ihnen den Namen Waschbär verschafft hat.

Waschbären zeigen eine sogenannte Kompensationsfertilität. Durch die vermehrte Bejagung von Waschbären in den letzten Jahren kommt es immer häufiger dazu, dass Waschbären bereits im jüngeren Alter oder mehr als einmal im Jahr Junge bekommen. So kann die Population trotz Bejagung gleichbleiben oder sogar ansteigen.

Waschbär entdeckt – Was tun?

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Invasive gebietsfremde Tierart

Ungefährdet

Da Waschbären rechtlich gesehen zu den invasiven Arten gehören, muss eine Entnahme aus der Natur bei der für Artenschutz zuständigen Behörde gemeldet werden. Grundsätzlich ist eine Haltung von Waschbären verboten und nur mit einer Zustimmung der Behörde möglich. Waschbären dürfen aufgrund der Einstufung als invasive Tierart nicht wieder ausgewildert werden. Daher kann eine fahrlässige, unnötige Entnahme aus der Natur tödlich für die Tiere enden, wenn kein geeignetes, dauerhaftes Zuhause in Gefangenschaft für sie gefunden wird!

Da der Waschbär als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken zusätzlich der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Aber auch wenn ein Waschbär in einem befriedeten Bezirk gefunden wird, sollte eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden. Die rechtlichen Vorschriften gilt es unbedingt zu beachten, sollte man einen hilfsbedürftigen, verletzten Waschbären oder Jungtier finden.

Zunächst sollte daher genau beobachtet werden, ob das Tier Hilfe benötigt. Waschbärenjunge sollten nur bei begründetem Verdacht auf dauerhaftes Fernbleiben des Muttertieres oder bei offensichtlichen Verletzungen oder Erkrankungen entnommen werden. Bedenke – Waschbärenjunge sind tagaktiv, ihre Mutter hingegen ist nachtaktiv.

Bei akuter Gesundheits- oder Lebensgefahr sollte ein Waschbärenjunges in eine ausgekleidete, belüftete Kiste oder Box untergebracht und mit einer Wärmflasche oder mit warmen Wasser gefüllten Plastikflasche gewärmt werden. Nur nach Absprache mit einer Tierarztpraxis oder einer Wildtierauffangstation sollte dem Waschbärenjungen Welpenaufzuchtmilch für Hunde angeboten werden. Die Jungtiere gehören nur in erfahrene Hände und sollten umgehend an eine Wildtierhilfe oder Waschbär-Auffangstation übergeben werden. Kranke oder verletzte erwachsene Tiere sollten umgehend in einer wildtierkundigen Tierarztpraxis vorgestellt werden.

Achtung! Da Waschbären kratzen und beißen sowie Krankheiten übertragen können, sollten sie nur mit einer Decke, einem Handtuch oder bissfesten Handschuhen angefasst werden.

Unsere lieben Panzerknacker

Eigentlich werde ich nur traurig, wenn ich über die kleinen Kobolde nachdenke. Seit über sechzehn Jahren ziehe ich nun schon verwaiste Waschbärenbabys auf. Die lustigen Kerle bereiten so viel Spaß und bringen einen bei all der anfallenden Arbeit immer zum Lachen. Seit 2016 dürfen sie aber nicht mehr ausgewildert werden, weil sie auf der Liste der invasiven Tierarten stehen. Das bedeutet, es sind gebietsfremde Tiere, die durch den Einfluss des Menschen zu uns gekommen sind und mit heimischen Arten in Konkurrenz um Lebensraum und Ressourcen stehen. So kann es zur Verdrängung heimischer Arten kommen. Im Falle der Waschbären führt das zu einer intensiven Bejagung, zum Teil sogar ganzjährig. Zu einer Reduktion der Waschbärenpopulationen hat es allerdings nicht geführt. Spürbar ist jedoch, dass jedes Jahr mehr verwaiste Jungtiere aufgesammelt werden. Es gibt sicher nur wenige Menschen, die an einem hilflosen Jungtier vorbeigehen, versucht man aber zu helfen, beginnt das Problem.

In den letzten Jahren erhielt ich viele verzweifelte Anrufe, weil kein Platz für ein, oft mehre Waschbärenbabys gefunden werden konnte. Ein Bärchen kann in Gefangenschaft etwa zwanzig Jahre alt werden. Waschbären sind nachtaktiv. Wie viele Menschen setzen sich über zwanzig Jahre abends und morgens hin und beschäftigen, beobachten und versorgen die Tiere? Ist man ehrlich zu sich und den Tieren, ist der Waschbär kein passendes Tier für zu Hause. Aber was passiert dann mit den Tieren?

Meine erste Begegnung mit einem Waschbären hatte ich in meiner Kindheit. In unserer Nähe hatte ein Berliner Ehepaar, das im Tierpark arbeitete, ein Wochenendgrundstück. Eines Tages kamen sie mit einem Waschbärenbaby, welches sie mit der Hand aufzogen, aufs Land. Ich wusste, das wollte ich auch mal machen. 20 Jahre später kamen tatsächlich zwei Waschbärenbabys durch Zufall zu mir. Sie waren so winzig, keine zwei Wochen alt, die Augen und Ohren noch geschlossen und schon ganz kalt. Sie mussten erst aufgewärmt werden. Es war sehr mühsam, sie dann zum Trinken zu bewegen. Aber Waschbären sind sehr zäh und hartnäckig. So rappelten sie sich auf, öffneten zehn Tage später ihre Äuglein und zogen erst in einen Käfig, dann in unser recht großes Gästebad. Man soll es nicht glauben, aber es gibt nichts, was ein Waschbärenbaby nicht zum Spielen gebrauchen kann. Sie können buchstäblich die Wände hochklettern.

Nach einiger Zeit begannen unsere nächtlichen Spaziergänge durch den Garten, später ging es durch den Hauswald und an den See. Die Hunde waren prima Spielkumpels und mindestens genauso robust wie die Bären. Der Sommer verging, aus den Waschbärenbabys wurden Halbstarke, sie wurden kastriert und zogen in ihr riesiges, durch einen Stromzaun gesichertes Außengehege, aus dem sie trotzdem immer wieder entkamen. Sie wollten ihre Freiheit.

In diesem Punkt waren sie hartnäckiger als ich und so durften sie in Freiheit verbleiben. Sie wohnten über viele Jahre bei uns über dem Pferdestall, kamen jede Nacht an die Küchentür, um sich einige Leckerbissen abzuholen, machten regelmäßig einen Kontrollgang durch die Wohnung, um zu überprüfen, ob noch alle Möbel an ihrem Platz standen, begrüßten die Hunde und zogen dann wieder ihrer Wege. Sie waren die nettesten Bären, die bis heute hier gelebt haben. Ich kann mich wirklich nicht erinnern, dass sie jemals gebissen oder etwas im Garten oder an Gebäuden zerstört hätten. Wir haben hier keine unmittelbaren Nachbarn, daher konnten die beiden unauffällig und friedlich ihr Leben leben.

Mittlerweile hat es sich unter den wilden Waschbären „herumgesprochen“, dass es sich hier unter dem Scheunendach oder in so manch altem Baum trocken und gut leben läßt. Gerade wenn die Jungtiere mobil werden, brechen schon mal Zweige der Obstbäume ab, weil sie dem Gewicht der Zwerge nicht standhalten. Auch die gelben Säcke müssen verbarrikadiert werden.

Aus meinen persönlichen Beobachtungen kann ich sagen, dass wir hier eine vielfältige Vogelwelt haben. Auf unserem See schwimmen jedes Jahr Schwäne mit Jungtieren. Wildgänse brüten im Schilf. Stockenten, Bleßrallen und Haubentaucher ziehen erfolgreich ihren Nachwuchs auf. Die Rohrdommel ist zu hören und mit Glück und guten Augen tatsächlich auch zu sehen. Die Singvögel ziehen meist erst die zweite Brut groß. Das liegt aber nicht unbedingt an den Waschbären, sondern an den Krähen, die die Nester im Frühling systematisch plündern. Dann ziehen sie woanders hin und das zweite Mal klappt es dann besser. Ich habe auch schon beobachtet, dass ein einzelner Waschbär sehr gern Hühnereier fraß und sich morgens, wenn die Hühner aus dem Stall kamen, ein Ei aus dem Stall holte. Das war mein persönlicher Problembär, aber er holte sich täglich nur ein Ei, das teilte ich gern. Wir sind keine Wissenschaftler, aber dass der Waschbär hier an unserem See und in der Natur irgendetwas aus dem Gleichgewicht bringt, können wir nicht feststellen.

Wildkaninchen

Oryctolagus cuniculus

Aussehen

Größe: bis 40 bis 50 cm Länge
Gewicht: 1 bis 2,5 kg
Wildkaninchen sind die Vorfahren unserer Hauskaninchen. Sie kommen ursprünglich von der Iberischen Halbinsel, aus Südfrankreich und Nordafrika. Schon die Römer haben sie als Haustier gehalten. Im 13. Jahrhundert wurden sie auf der Insel Amrum ausgesetzt. Mit Hilfe des Menschen verbreitete sich die Art und ist inzwischen in fast ganz Europa zu Hause. Mit den Feldhasen sind sie nur entfernt verwandt. Wildkaninchen haben eine graubraune Fellfarbe, der flauschige Nacken ist braun bis rostrot. Bauchseite und Unterseite des kurzen Schwanzes, auch Blume genannt, sind grau-weiß bis weiß. Die Beine sind kurz, aber sehr wendig. Ihre Körper sind rundlich und gedrungen und die Ohren ebenfalls relativ kurz. Der Hör- und Geruchssinn der Wildkaninchen sind sehr gut entwickelt.

Alter

bis zu 10 Jahre, als beliebte Beutetiere aber nur sehr selten

Lebensraum

Gebiete mit sandigem Boden, aufgelockerten Pflanzenbeständen und niedrig wachsender Vegetation, als Kulturfolger auch Parks und Gärten
Ihr Streifgebiet umfasst in der Regel 200, maximal 500 m um den Bau herum.

Ernährung

Gräser, Kräuter, Ackerpflanzen und Knospen, im Winter neben trockenen Gräsern sogar Baumrinde und Ästchen
Wildkaninchen verzehren pro Tag circa 200 g je kg Körpergewicht. Das Nahrungsangebot beeinflusst direkt die Population.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungsaktiv
Überwinterung: winteraktiv
Wildkaninchen bewohnen selbst errichtete Erdbauten, die als Schlaf- und Aufzuchtplatz sowie Rückzugsort bei Gefahren dienen. Ein Bau kann, je nach Anzahl der Tiere, sehr groß sein und umfasst Tunnelsysteme, Höhlen, einen erkennbaren Haupteingang und bis zu zwölf versteckte Ausgänge. Dabei können die Gänge bis zu drei Meter tief und bis zu 50 Meter lang sein. Wildkaninchen entfernen sich nicht weit von ihrem Bau, so dass sie mit bis zu 40 km/h schnell dorthin fliehen können. Den Großteil ihrer Zeit verbringen Wildkaninchen mit der Nahrungssuche, meist in den Morgen- und Abendstunden. Sie riechen erst an der Nahrung und probieren. Nur wenn es gut und genießbar schmeckt, essen sie mehr.
Wildkaninchen leben in Familien mit sechs bis zwölf Tieren. Mehrere Familien schließen sich zu großen Kolonien zusammen, die bis zu

Wichtig zu wissen!

Wohnt man in einer ländlichen Gegend oder in der Nähe großer Parks kann es vorkommen, dass der eigene Garten Teil der Erdbauten von Wildkaninchen wird. Um die Tiere zu schützen, ist es empfehlenswert, Grabarbeiten in den Spätherbst zu legen.

hundert Tiere umfassen können. Sie verbringen viel Zeit damit, sich gegenseitig zu putzen und zu kuscheln. In der Kolonie gibt es eine starke Rangordnung mit dominanten Männchen. Über Duftstoffe sowie mit Harn und Kot werden die soziale Stellung und Territorien gegenüber anderen Kaninchenfamilien markiert. Ein Tier hält stets Ausschau nach Feinden, während die anderen sich ausruhen. Bei einer Bedrohung schlagen sie Alarm, indem sie mit den Hinterläufen auf den Boden trommeln und schrill pfeifen.
Wildkaninchen kommen das ganze Jahr über nicht zur Ruhe und bewegen sich auch außerhalb ihres Baus sehr aktiv. Im Spätsommer beginnen sie damit, sich Fettpolster anzufressen. Diese dienen den Tieren als Reserve bei Futterknappheit, aber auch als zusätzlicher Schutz vor Kälte im Winter.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: mit etwa 8 Monaten
Paarungszeit: März bis September
Tragzeit: 28 bis 35 Tage
Wurfgröße: 5 bis 10 Junge (3 bis 6 mal pro Jahr)
Bei der Paarung setzt sich ein dominantes Männchen durch, dieses vertreibt zuvor alle weiteren infrage kommenden Männchen. Der sogenannte Platzrammler paart sich mit allen Weibchen. Für die Geburt legen trächtige Weibchen Setzröhren an, in denen diese ihren Nachwuchs zur Welt bringen. Dabei handelt es sich um kurze Tunnel, deren Enden mit Heu sowie mit Fell ausgepolstert wird, das sich die Weibchen eigenständig aus ihrer Bauchregion zupfen.
Die Neugeborenen sind Nesthocker – sie sind nackt, blind und zahnlos, weshalb sie im Nest umsorgt und gesäugt werden. Mit etwa zehn Tagen öffnen sich die Augen und mit circa zwei Wochen gehen sie das erste Mal auf Erkundungstour. Wenn der neue Wurf ansteht, müssen die Jungtiere die Setzröhre verlassen. Da Wildkaninchen schon mit circa acht Monaten geschlechtsreif sind, können Jungweibchen der ersten Würfe bereits im selben Jahr trächtig werden.

Natürliche Feinde

Rotfuchs, Greifvögel, Luchse, Marder, Wölfe

Spuren

Die Spuren lassen sich anhand der Größe deutlich vom Feldhasen unterscheiden, da Kaninchen viel kleiner sind. Manchmal kann man in der Nähe der Spuren sogar einen Baueingang entdecken.

Vorderfuß **Hinterfuß** **langsam** **schnell**

Schon gewusst?

Weil die pflanzliche Kost schwer verdaulich ist, fressen Wildkaninchen (und auch Feldhasen) einen Teil ihres Kotes erneut. Das nennt man Koprophagie.
So erhalten sie mehr Vitamine und wichtige Spurenelemente aus der Nahrung.

Die Zahl der Kaninchenbestände schwankt stark. Für die Populationsrückgänge sind insbesondere Krankheiten wie die Kaninchenpest (Myxomatose) und die Chinaseuche (RHD, Rabbit hemorrhagic disease) verantwortlich.
Das Myxomatose-Virus führt zu einem starken Anschwellen der Schleimhäute. Die Sterblichkeit liegt bei 40 bis 60 Prozent.
Seit Jahren tritt auch die Chinaseuche, ebenfalls eine Viruserkrankung, häufig auf. Mit einer Sterblichkeitsrate von 100 Prozent wirkt sie sich besonders katastrophal aus.

Wildkaninchen entdeckt – Was tun?

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Heimische Tierart

Vorwarnliste

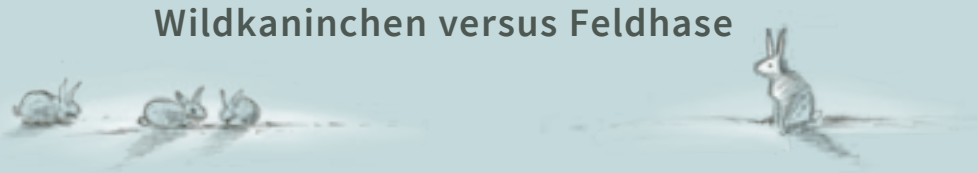
Jungtiere benötigen nur dann Hilfe, wenn sie nackt und blind außerhalb des Baus gefunden werden, offensichtlich krank oder verletzt sind oder der Bau komplett ausgegraben wurde. Beim Auffinden von tatsächlich hilfsbedürftigen Jungtieren sollte immer auch nach Geschwistertieren Ausschau gehalten werden. Kranke oder verletzte, adulte Tiere benötigen ebenfalls Hilfe. Beim Auffinden hilfsbedürftiger und offensichtlich verletzter Tiere sollte umgehend eine Wildtierhilfe oder eine wildtierkundige Tierarztpraxis kontaktiert werden.

Beachte! Da das Wildkaninchen als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Wird ein Wildkaninchen in einem befriedeten Bezirk gefunden, sollte auch in so einem Fall eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden.

Muss ein Wildkaninchen geborgen werden, so sollte dies mit einer Decke oder Handschuhen aufgenommen und in einem ausgekleideten, belüfteten Karton oder einer Kleintierbox untergebracht werden. Jungtiere, aber auch schwache, ausgekühlte Tiere benötigen Wärme, beispielsweise durch eine Wärmflasche oder eine mit warmen Wasser gefüllte PET-Flasche. Bitte Jungtiere nicht eigenmächtig füttern oder tränken, nur in Rücksprache mit wildtierkundigen Experten, da sie ein sehr empfindliches Verdauungssystem haben! Parasiten wie Fliegeneier, Maden und Zecken dürfen und sollten beispielsweise mit einer Pinzette entfernt werden. Unter keinen Umständen Parasitenmittel auftragen!

Achtung! Die Hygiene ist bei erwachsenen, kranken Wildkaninchen besonders wichtig, insbesondere, wenn selbst Kaninchen zu Hause gehalten werden.

Wildkaninchen versus Feldhase



Kaninchen und Feldhasen sind nicht miteinander verwandt, sie haben sogar eine unterschiedliche Anzahl von Chromosomen (Hase 48, Kaninchen 44).
Feldhasen und Kaninchen können sich daher nicht verpaaren!

Die wichtigsten Unterschiede im Überblick:

Wildkaninchen

Kolonien mit fester Sozialstruktur

Bewohnt selbst errichtete, verzweigte Erdbauten

Jungtiere werden im Bau geboren, unbehaart und mit geschlossenen Augen

Nesthocker

Circa 1 bis 2,5 kg Körpergewicht

Ohren sind relativ kurz, circa 6 bis 8 cm lang

einfarbige Ohren

Dunkelbraune bis schwarze Augen

Kürzere Beine, aber wendiger (bis 40 km/h)

Enger Lebensraum von circa 200 bis maximal 500 m um den Bau

Feldhase

- Einzeln oder in losen Gruppen
- Verschiedene „Sassen“ (Erdmulden) als Versteck über ein größeres Territorium verteilt
- Jungtiere werden in der Sasse geboren, behaart und mit offenen Augen
- Nestflüchter
- Circa 4 bis 6 kg Körpergewicht
- Ohren sind länger als der Kopf, circa 8 bis 13 cm lang
- Schwarzer, dreieckiger Fleck an Ohrenspitzen
- Bernsteinfarbene Augen
- Lange, kräftige Hinterläufe (bis 70 km/h)
- Großes Streifgebiet von bis zu 50 ha

Wildschwein

Sus scrofa

Aussehen

Größe: bis 160 cm lang, bis 110 cm hoch
Gewicht: 100 bis 150 kg, zum Teil sogar bis 200 kg
Wildschweine haben einen gedrungenen kraftvollen Körper, einen massigen großen Kopf und zeichnen sich durch ihr graubraunes oder braunes bis schwarzes borstiges Fell aus. Sie haben kleine Augen und einen ausgeprägten Rüssel. Mit ihrem hervorragenden Geruchssinn erschnüffeln sie ihre Nahrung. Jungtiere (Frischlinge) haben in den ersten drei Monaten helle Streifen auf dem Rücken. Vor allem bei männlichen Tieren, den Keilern, sind die Eckzähne mit bis zu 20 cm sehr ausgeprägt, messerscharf und dienen als gefährliche Waffen, die bei Verteidigung oder Rangkämpfen eingesetzt werden. Für Letzteres haben Keiler am Rumpf unterhalb des Fells ein sogenanntes Schild. Das ist eine deutliche Hautverdickung aus Bindegewebsfasern, welche bei Kämpfen vor schweren Verletzungen schützt.

Alter

bis zu 10 Jahre, in Gefangenschaft bis zu 21 Jahre

Lebensraum

Wald, Wiesen, Heckenlandschaften, als Kulturfolger Parks und Gärten mit ausreichend Deckung zum Ruhen; Wichtig ist Wassernähe zum Trinken und Suhlen im Schlamm.
In der Regel sind sie standorttreu, aber in großen Gebieten von 10 bis 60 km^2 jahreszeitlich in unterschiedlich großen Territorien unterwegs. Weibliche Tiere haben eher kleinere Streifgebiete als die männlichen.

Ernährung

Sie sind Allesfresser, vorzugsweise fressen sie Eicheln und Bucheckern, aber auch Wurzeln, Würmer, Schnecken, Insekten, Früchte, kleine Wirbeltiere, Pilze, Eier, Gras und Aas stehen auf dem Speiseplan. Außerdem leben sie im Spätsommer und im Herbst gern in Maisfeldern.
Ein Keiler hat einen täglichen Nahrungsbedarf von 5 bis 6 kg.

Verhalten

Schlaf-Wach-Rhythmus: dämmerungs- und nachtaktiv
Überwinterung: winteraktiv
Wildschweine leben in Mutterfamilien, den Rotten, zusammen. Eine Rotte umfasst fünf bis sechs Muttertiere mit ihrem Nachwuchs und wird von der Leitbache, dem ältesten und erfahrensten Tier, angeführt. Junge, männliche Tiere leben erst in kleinen Gruppen, sogenannten Überläuferrotten, und ab dem zweiten Jahr als Einzelgänger.
Tagsüber ruhen sie versteckt im dichten Unterholz, Schilf oder Fichtendickungen, auch Kessel genannt. Ein Keiler sucht oftmals über mehrere Monate im gleichen Kessel seine Ruhe, während die Bache mit ihrer Rotte oft den Platz wechselt.

Wichtig zu wissen!

Begegnet man einem Wildschwein, kann das nicht ungefährlich sein. Gerade Mütter verteidigen ihren Nachwuchs bis aufs Äußerste. Trifft man auf ein Wildschwein, sollte man sich langsam und ruhig zurückziehen. Hektische Bewegungen, Rennen und laute Geräusche scheuchen die Tiere auf und müssen vermieden werden.

Wildschweine sollten im Siedlungsbereich auf keinen Fall gefüttert oder mittels Futter angelockt werden!

In der Dämmerung und Nacht gehen sie auf Nahrungssuche, wofür sie mit ihrem Rüssel die Erde durchwühlen.
Wildschweine sind sehr schlau und anpassungsfähig und werden daher auch als „Tier mit Abitur“ bezeichnet. Entkommen sie bei der Jagd, lernen sie, den menschlichen Geruch zu wittern, und meiden zukünftig diese Jagdgebiete. Sie erreichen eine Geschwindigkeit bis zu 50 km/h.
Sie besitzen ein sehr großes Repertoire an Lautäußerungen: Bei Beunruhigung warnen sie durch ein weit vernehmbares Schnaufen oder Blasen, bei Schmerzen oder Angst kreischen sie laut und anhaltend. Wütende Keiler schlagen ihre Eckzähne laut aufeinander.

Wildschweine lieben Suhlen und Malen. Das Suhlen (Schlammbaden) dient zum Abkühlen und als Schlammpackung ebenso zum Loswerden von Parasiten. Beim Malen stemmen die Tiere ihren ganzen Körper gegen möglichst borkige Baumstämme und scheuern sich ausgiebig. Das Malen ist nicht nur reines Vergnügen, sondern befreit von lästigen Parasiten im Fell.
Wildschweine sind im Jahresverlauf zwischen verschiedenen Habitaten unterwegs. Im Frühjahr und im Herbst sind Grünlandflächen und Wiesen attraktiv, im Sommerhalbjahr die Felder mit Ackerkulturen und im Herbst und im Winter die Wälder. Ganzjährig attraktiv sind Siedlungsflächen mit Gärten, Komposthaufen und Rasenflächen.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife: Bachen nach 8 bis 10 Monaten, Keiler mit circa 2 Jahren
Paarungszeit: November bis Januar, durch die milden Winter mittlerweile fast das ganze Jahr
Tragzeit: etwa 4 Monate
Wurfgröße: 1 bis 8, durchschnittlich 6 Jungtiere
Kurz vor der Geburt verlässt die trächtige Bache den Familienverband. Aus Zweigen, Moos und Laub baut sie ein Nest (Wurfkessel) im Unterholz, wo die Frischlinge geboren werden.
In den ersten Lebenswochen bleiben die Jungen ausschließlich im Nest und die Mutter kommt acht bis zehn Mal am Tag zum Säugen vorbei. Die Mutter entfernt sich jedoch nie sehr weit vom Wurfkessel. Frischlinge können bereits kurz nach der Geburt auf eigenen Beinen stehen, bleiben aber circa zwei Wochen im Nest. Ab dem 15. Lebenstag nehmen sie erste feste Nahrung zu sich und nach circa drei Monaten ist die Säugezeit vorbei.
Nach etwa 30 Tagen kehren die Bachen mit ihrem Nachwuchs wieder zu den Rotten zurück.

Natürliche Feinde

Wolf, Fuchs (nur für Jungtiere)

Spuren

Die Hufe (Klauen) der Wildschweine drücken sich tief in den Boden ein. Die Afterklauen hinterlassen ebenfalls einen Abdruck. Ein deutliches Erkennungsmerkmal sind Suhlen an Gewässerufern und flächig aufgewühlte Erde.

Schon gewusst?

Bevor die kalte Jahreszeit anbricht, wachsen Wildschweinen dunkelbraune bis schwarze, sehr borstige Deckhaare und kurze, sehr feine Wollhaare. Die dazwischen entstehenden Luftkammern schützen die Tiere vor Auskühlung.

Die Augen des Wildschweins sind bei einer Flucht durch das dichte Unterholz mit vielen Ästen durch ihre Lage im Schädel geschützt. Sie sind tief eingelagert und von den Knochen des Stirn- und Jochbeins umgeben. Dabei unterstützen zusätzlich die besonders langen Wimpern, die bei Kontakt mit Widerständen einen reflexartigen Lidschlag auslösen und somit die Augen schließen.

Aufgrund ihres hervorragenden Geruchssinns werden Wildschweine auch für die Trüffel- und Drogensuche eingesetzt.

Wildschwein entdeckt – Was tun?

Nicht geschützt

Jagdbares Wild

Heimische Tierart

Ungefährdet

Grundsätzlich gilt – Jungtiere werden regelmäßig für eine gewisse Zeit von ihrer Mutter allein gelassen und brauchen keine Hilfe!

Wenn man ein offensichtlich verletztes Wildschwein oder einen sehr schwachen Frischling findet, sollte man zunächst den Jagdausübungsberechtigten oder die -berechtigte informieren und dann eine Wildtierauffangstation kontaktieren. Wichtig ist dabei, dass sich diesem Tier auf keinen Fall einfach so genähert oder dieses eingeengt wird. Ein lebensschwacher oder verletzter Frischling kann nach Absprache mit der oder dem Jagdausübungsberechtigten in eine Wildtierauffangstation oder zu einer wildtierkundlichen Tierarztpraxis gebracht werden. Für die Bergung eignen sich Handschuhe, Decke, Jacken oder ähnliches und eine belüftete Box oder ein belüfteter Karton.

Bei einem Verkehrsunfall mit einem Wildschwein sollte Abstand zum Tier gewahrt werden, auch wenn es vermeintlich tot zu sein scheint. Die Unfallstelle sollte abgesichert und umgehend die Polizei benachrichtigt werden.

Beachte! Da das Wildschwein als jagdbares Wild dem Jagdrecht unterliegt, ist außerhalb von befriedeten Bezirken der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte oder die Polizei zu informieren, um die Erlaubnis zur Inobhutnahme des Tieres einzuholen. Wird ein Wildschwein in einem befriedeten Bezirk gefunden, sollte auch in so einem Fall eine jagdausübungsberechtigte Person eines der angrenzenden Jagdbezirke, die untere Jagdbehörde oder die Polizei informiert werden.

Unser Freund Oscar

Auf kleinen Hufen tippelten vor über sechs Jahren drei Frischlinge stundenlang am Straßen- und Waldrand auf der Suche nach ihrer Mutter umher. Diese hatten sie scheinbar bei ihrem ersten Ausflug aus den Augen verloren. Ein Frischling hatte keine Lust mehr auf Abenteuer, er hatte Hunger und ihm wurde kalt. Anders als seine Geschwister entdeckte er einen Eingang in unseren Garten und fand es scheinbar besser, sich einem Menschen anzuschließen als zu hungern, schließlich war er ja erst knapp eine Woche alt. Unserem Ferienkind Philine lief der Zwerg buchstäblich über die Füße und die beiden schlossen sich sofort in ihre Herzen. Da weit und breit keine Wildschweinrotte zu finden und auch die Geschwister nicht mehr zu sehen waren, wurde entschieden, dem kleinen Männchen zu helfen. Als Erstes bekam er ein warmes Plätzchen unter Philines Pulli, es wurde Tee gekocht und mit Elektrolytlösung angereichert. Genüsslich trank er den warmen Tee und schlief sofort in Philines Armen ein. Schnell erhielt er den Namen Oscar.

Wird ein junges Wildtier von Menschenhand aufgezogen, sollte immer eine Auswilderung das Ziel sein. Leider gibt es einige Tierarten, bei denen die Auswilderung aus unterschiedlichen Gründen fast unmöglich ist. Wildschweine gehören in diese Kategorie. Sie sind sehr soziale Tiere und brauchen ihre Familie. Auch ein Keiler, der später als Einzelgänger unterwegs ist, lebt zuerst im engen Familienverband und lernt dort fürs Leben. Später ziehen Keiler in Junggesellengruppen umher, da findet eine Handaufzucht kaum Anschluss. Was sollte nun aus dem kleinen Keiler Oscar werden? Da wir alle nur ein Leben haben, entschlossen wir uns dazu, ihn aufzuziehen. Die Handaufzucht eines Frischlings ist ein Vollzeitjob. Alle zwei Stunden muss Aufzuchtmilch aus der Flasche gegeben werden. Ein Frischling will, wie auch ein Ferkel, nicht allein sein. Also kam Oscar überall mit hin. Zum Anfang passte er während der Autofahrten in eine Katzenbox, doch schnell musste er in die Hundebox umziehen.

Zum Glück wohnen wir auf einem sehr großen Grundstück mit See und Wäldchen – ideal für ein Wildschwein. Zu uns gehören viele Tiere, die alle mehr oder weniger friedlich miteinander zusammenleben. Bis dato wurde unser Garten nicht aufgeteilt, es gab einfach Platz für alle – bis Oscar einzog. Unsere Hunde fanden den Frischling spannend, konnte man mit ihm doch sehr gut rumtoben. Die beiden Minischweine Heidi und XXL waren für die Erziehung von Oscar zuständig und machten ihre Arbeit sehr gut. Nun wächst ein Frischling sehr schnell und kann mit einem Alter ab drei Wochen schon gut den Rasen auf den Kopf stellen. Krokus- und Tulpenzwiebeln schmecken jungen Wildschweinen sehr gut und wie jedes Jungtier erzieht auch ein Frischling uns zur Ordnung. Alles, was Oscar so im Garten fand, konnte er gebrauchen. So wurde der Garten recht schnell in Menschen- und Tiergarten unterteilt.

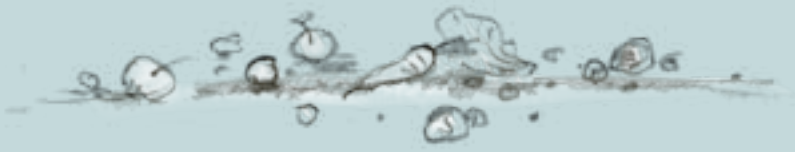
Oscar genoss den Sommer, er wurde groß und stark, rief man ihn, kam er angesaust. Im See zu planschen und zu toben, war für ihn ein großer Spaß und Kraulen genoss er wie eine Katze. Kein Schritt wurde ohne Oscar gemacht. Schwups klopfte der Herbst an die Tür. Eicheln, Obst und Nüsse gab es im Überfluss, beim Blätterharken hatte man immer Gesellschaft – das Leben war einfach schön. Den Winter genoss Oscar meist in der Scheune. Mit den Hunden konnte er prima im Heu und Stroh toben, egal, was draußen für ein Wetter war. Es dauerte nicht lange und der Frühling hielt Einzug. Nun genoss Oscar die Mittagssonne auf der Koppel und ließ sich auch nicht von den Pferden stören. Pferde sind sowieso klasse, meist schmaddern sie mit ihrem Hafer umher – gefundene Leckereien für Oscar.

Nun war Oscar schon ein Jahr bei uns und ein stattlicher Keiler geworden. Langsam wurde er auch frech. Zum Glück ist unsere Hündin sehr selbstbewusst und Oscar lernte sehr schnell, ihr beim Spielen nicht wehzutun. Fremde Hunde kann er aber auch heute noch nicht leiden. Fremden Menschen gegenüber ist Oscar immer noch sehr vorsichtig, gibt aber deutlich zu verstehen, wo sein Revier beginnt. Oscar ist nun ausgewachsen und hat eine Rückenhöhe von 97 und eine Länge von 145 Zentimeter, sein Gewicht beträgt schätzungsweise 150 Kilogramm. Aufgrund unserer günstigen Lebensumstände, großer Garten und See, kann Oscar weiter bei uns wohnen und sein Leben genießen.

Würde ich aber wieder einen Frischling aufnehmen? – Ärger ist vorprogrammiert.

Nicht jedem gefällt es, dass ein Wildschwein frei in einem Privatgarten unterwegs ist. Die Verantwortung ist groß, Oscar so einzuzäunen, dass er nicht auf die Straße läuft, denn ein Wildschwein akzeptiert nur selten einen normalen Zaun. Bei Oscars Einzug haben wir nicht geahnt, dass die Afrikanische Schweinepest auch bei uns im Landkreis mal um sich greifen wird.

Nichts desto trotz ist Oscar ein Freund, vor dem man Respekt haben muss, aber er ist ein Freund, vielleicht sogar ein Familienmitglied wie meine Hunde und Pferde.

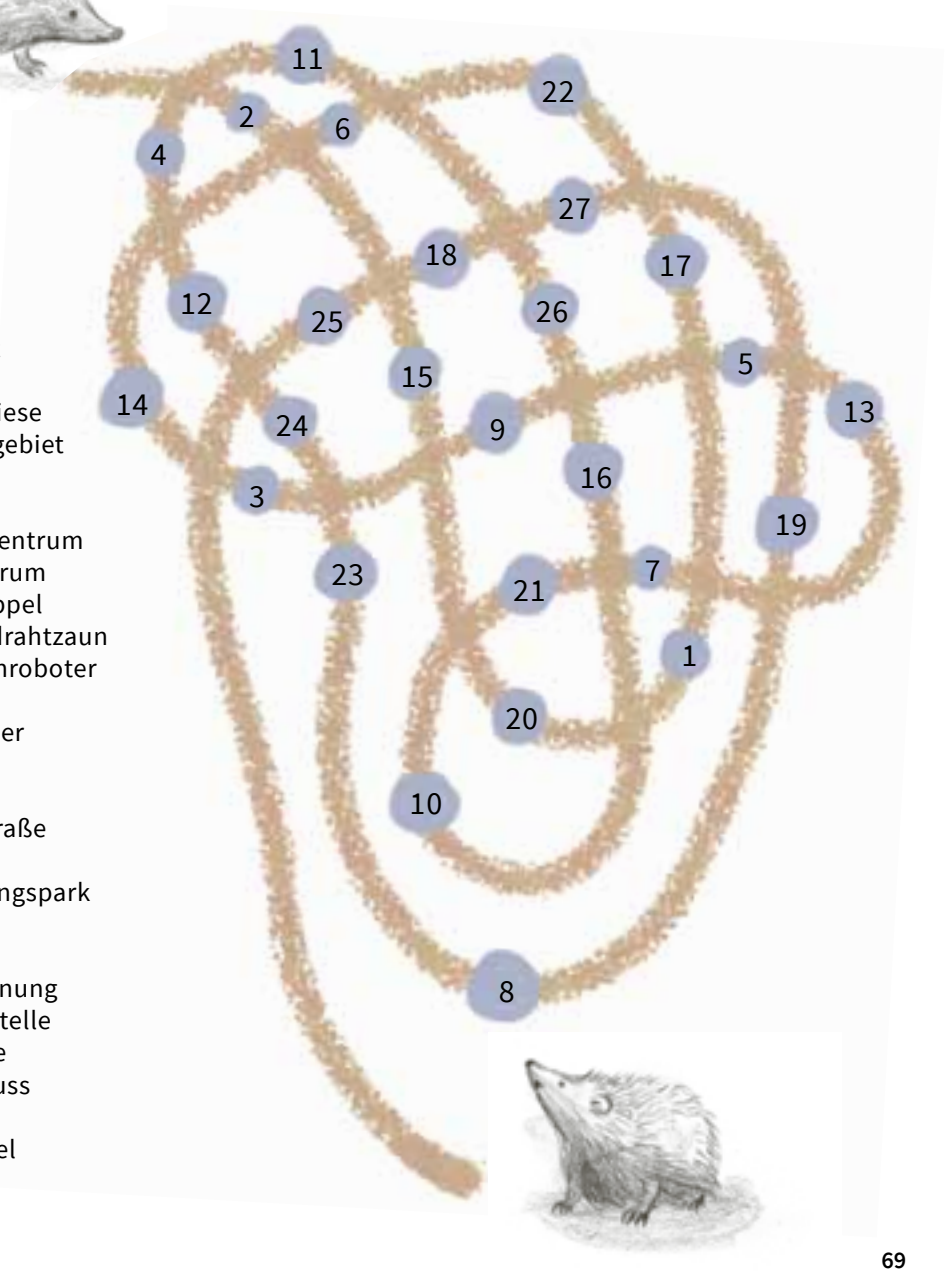


Rätselspaß für alle

Welche Spuren erkennst du auf dem Bild?

Wie kommt der Igel zu seiner Igelin?

Überlege genau, welche Hindernisse kann der Igel körperlich absolut nicht überwinden?
Markiere dir diese mit einem roten Stift auf der Karte oder streiche sie durch.
Selbst wenn einige der Hindernisse zuerst bedrohlich oder merkwürdig erscheinen, kann ein Igel sie dennoch meistern.
Markiere diese mit einem grünen Stift auf der Karte oder kreise sie ein.
Nun zeichne mit dem Stift einen Weg, bei denen du die rot markierten Hinternisse umgehst.



1 Mauer
2 Baumarkt
3 Autobahn
4 Blumenwiese
5 Industriegebiet
6 See
7 Flugplatz
8 Einkaufszentrum
9 Statdzentrum
10 Pferdekoppel
11 Maschendrahtzaun
12 Rasenmähroboter
13 Sandweg
14 Stadtmauer
15 Müllberg
16 Hecke
17 Schnellstraße
18 Gebüsch
19 Vergnügungspark
20 Teich
21 Stadion
22 Waldschonung
23 Großbaustelle
24 Obstwiese
25 breiter Fluss
26 Bahnhof
27 Autotunnel

Wortschlangen

Verbinde die Buchstaben mit einer Schlangenlinie in der richtigen Reihenfolge:

H	Ö	R
H	E	N
C	I	C
N	E	H

I	N	C
N	U	H
A	A	E
K	B	N

S	R	U
C	H	T
●	U	A
Z	T	N

W	I	L
I	N	D
E	●	S
W	H	C

N	T	E
I	W	R
A	F	S
L	H	C

S	E	F
A	●	E
H	D	L

Beispiel:

B	H	C
Ä	●	S
R	W	A

Welche Schatten gehören zu welchem Tier?

Malen nach Zahlen

Verbinde die Punkte der Reihe nach mit einer Linie.
Du kannst das Bild dann auch ausmalen.

Weißt du es?

In der Mitte stehen einige Aussagen und Schlagworte.
Ordne sie den Tierarten zu, indem du sie mit (farbigen) Linien verbindest.
Hinweis: Es kann Manches auf mehrere Tierarten zutreffen und Manches auf keine.

Feldhase

Rotfuchs

Reh

Wildkaninchen

Eichhörnchen

Fledermaus

Igel

Waschbär

Wildschwein

Kulturfolger

Sasse

Rotte

nachtaktiv

Schwanzlänge bis 40 cm

kein Fell auf dem Rücken

ist mit der Maus verwandt

lebt in Kolonien

Kobel

Winterschlaf

Eckzähne bis 20 cm

monogam

„Haken schlagen"

frisst Knospen, Zweige, Triebe

schlechte Sehkraft

frisst Spinnen

Revier bis 50 ha

Schlafen nur einige Minuten am Stücck

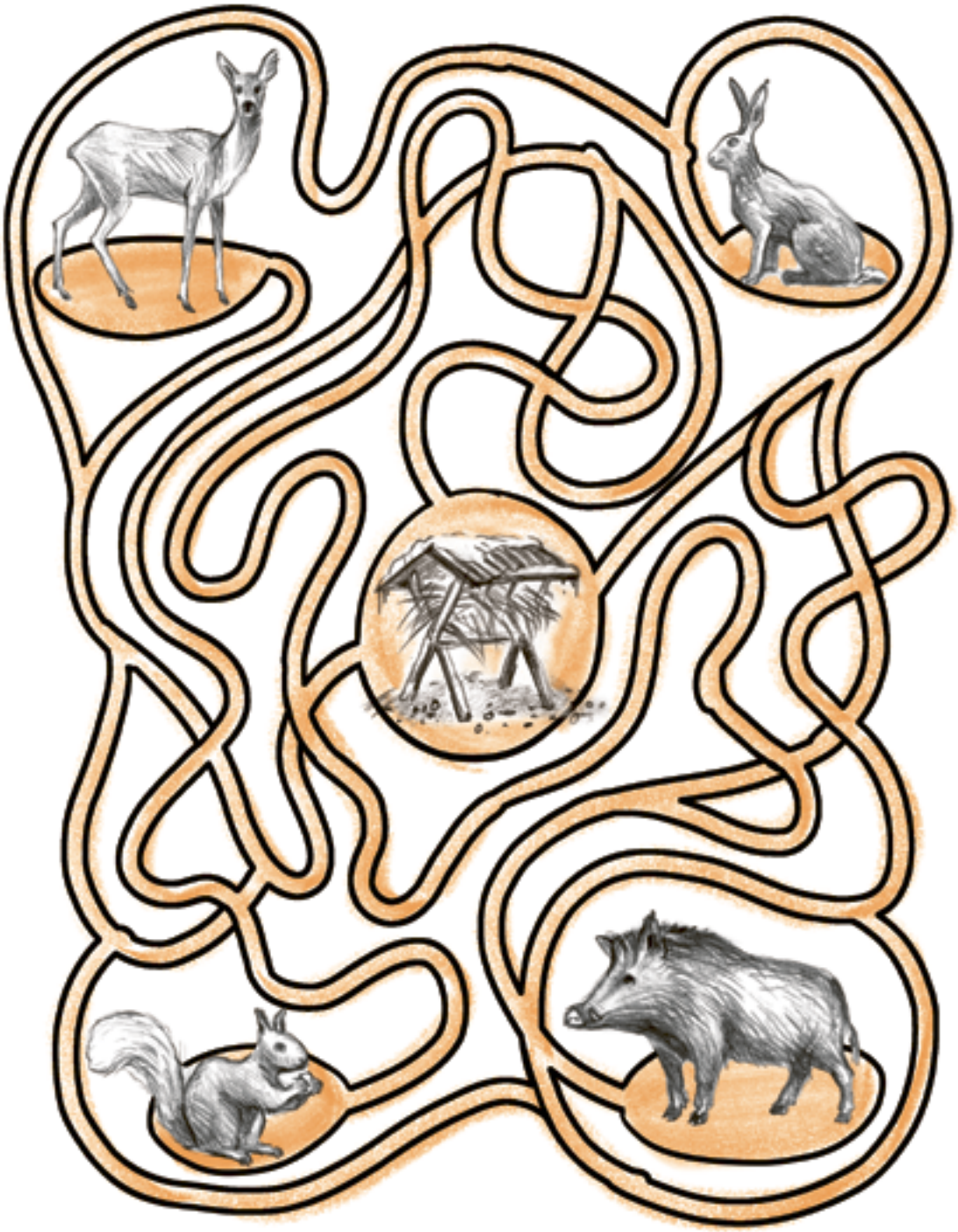
Haarpinsel an den Ohren

Was gehört wohin?

Ordne die Teile den Bildern zu. Wie viele sind es jeweils?

Labyrinth zur Futterkrippe

Finde die Wege zur Futterkrippe.
Welches Tier hat keinen freien Weg zur Futterkrippe?

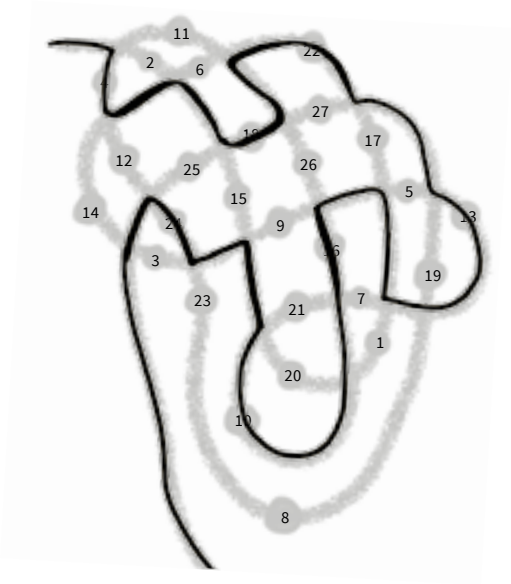


Rätsellösungen

Welche Spuren erkennst du auf dem Bild?

Wildschwein, Reh, Hase, Fuchs, Eichhörnchen

Wie kommt der Igel zu seiner Igelin?



Was gehört wohin?

4

4

3

5

Welcher Schatten gehört zu welchem Tier?

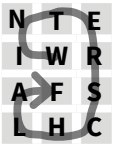
Wortschlangen

Eichhörnchen

Kaninchenbau

Naturschutz

Wildschwein



Winterschlaf

Feldhase

Weißt du es?

Kulturfolger – Eichhörnchen, Fuchs, Igel, Waschbär, Wildkaninchen, Wildschwein
Rotte – Wildschwein
Sasse – Feldhase
Kobel – Eichhörnchen
Schwanzlänge bis 40 cm – Fuchs, Waschbär
kein Fell auf dem Rücken – Igel
ist mit der Maus verwandt – keines
nachtaktiv – Fledermaus, Igel, Waschbär, Fuchs
monogam – Fuchs
Winterschlaf – Fledermaus, Igel
Eckzähne bis 20 cm - Wildschwein
„Haken schlagen" – Hase
schlechte Sehkraft – Waschbär, Fledermaus, Reh
frisst Knospen, Zweige, Triebe – Wildkaninchen, Reh, Hase
frisst Spinnen – Igel, Fledermaus
Revier bis 50 ha – Hase
Haarpinsel an den Ohren – Eichhörnchen
Schlafen nur einige Minuten am Stück – Reh
lebt in Kolonien – Wildkaninchen

Labyrinth zur Futterkrippe

Glossar

Ästling
ist ein noch nicht flügge gewordener Jungvogel, der das Nest oder die Bruthöhle zwar verlassen hat, jedoch auf Ästen sitzend von den Altvögeln weiter versorgt wird.

Aufgefundenes Wildtier
ist ein Tier einer wildlebenden Art, das in der Natur hilflos aufgefunden wird. Es wurde in der Natur geboren. Das Ziel der Versorgung ist die schnellstmögliche Wiederauswilderung beziehungsweise Eingliederung in die natürliche Population.

Brut- und Setzzeit
ist die Zeit, in der Tiere brüten beziehungsweise Junge zur Welt bringen.

Brunftzeit
Paarungszeit; Synonyme: Brunft, Brunst, Ranzzeit

Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV)
Sie wurde auf Grundlage des Bundesnaturschutzgesetzes erlassen und regelt den Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten.

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG)
setzt das EU-Artenschutzrecht auf nationaler Ebene um.

Chromosom
Träger der Erbanlagen; Ein Chromosom ist ein langer, extrem komprimierter Strang aus der Erbinformation DNA und Proteinen.

Erste Hilfe
Hilfsbedürftige Tiere brauchen in der Regel als Erstes Wärme. Daher ist die Wärmezufuhr die wichtigste erste Maßnahme. Futter und Wasser sollte erst nach Rücksprache mit Experten angeboten werden.

EU Artenschutzverordnung
Die EU-Verordnung (EG) 338/97 des Rates vom 9. Dezember 1996 soll die gefährdeten Tier- und Pflanzenarten durch die Überwachung des internationalen Handels mit Exemplaren dieser Arten schützen.

Euthanasie
ist die Tötung eines kranken oder verletzten Tieres durch fachkundige Personen wie Tierärzte und Tierärztinnen.
Die Tötung muss begründet sein und eine Methode angewendet werden, die dem Tier möglichst wenig Angst und Schmerz verursacht.
Synonyme: Einschläfern, Einschläferung

Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie)
Die EU-Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie) dient der Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt.

Fressfeind
Tier, das eine bestimmte Tierart als Beute zur Ernährung benötigt.
Synonym: Prädator

Gebietsfremde Art
lebende Exemplare von Tieren, Pflanzen, Pilzen oder Mikroorganismen, die aus ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet heraus eingebracht wurden, die überleben und sich anschließend fortpflanzen könnten

Grannenbehaarung
Deckhaar, das vor Kälte und Nässe schützt

Hund
Sie sollten während der Brut- und Setzzeit in der Natur an der Leine geführt werden.

Invasive gebietsfremde Art
eine gebietsfremde Art, die sich besonders stark ausbreitet und heimische Arten gefährdet oder negativ beeinflusst.

IUCN
Internationale Union zur Bewahrung der Natur; Weltnatuschutzorganisation

Jagdausübungsberechtigte, Jagdausübungsberechtigter
Inhaber oder Inhaberin der ausschließlichen Befugnis zur Ausübung des Jagdrechts in einem bestimmten Gebiet, einschließlich des Aneignungsrechts an wildlebenden Tieren, die dem Jagdrecht unterliegen.

Jagdrecht
Auf Bundesebene gibt es das Bundesjagdgesetz. Auf Landesebene gibt es eigene Länderjagdgesetze, die das Bundesrecht weiter auslegen.

Kulturfolger
Tierarten, die dem Menschen, zum Beispiel in Siedlungen folgen, weil sie dort für sich selbst vorteilhafte Lebensbedingungen finden.

monogam
Ein monogames Lebewesen paart sich immer nur mit ein und demselben Vertreter des anderen Geschlechts.

Naturschutzbehörde
Zuständige Behörden für den Natur- und Artenschutz; gibt es auf Kreis- und Landesebene.

Nestflüchter
in weit entwickeltem Zustand geborenes Tier, das das Nest nach kurzer Zeit zur Nahrungssuche verlässt

Nesthocker
in unvollkommen entwickeltem Zustand geborenes Tier, das noch besonderer Pflege im „Nest“ bedarf

Nestling
Jungtiere, die als Nesthocker noch im Nest ihrer Eltern leben; Der Begriff wird sowohl auf den Nachwuchs von Vögeln als auch von Nagetieren angewandt.

Ökosystem
ein komplexes Geflecht und Beziehungsgefüge von Lebewesen, was aus dem Vorkommen an Pflanzen, die in einem bestimmten Gebiet wachsen (Flora) sowie der Gesamtheit aller Tierarten (Fauna), die in einem bestimmten geografischen Gebiet oder in einem Habitat leben besteht.

polygam
Ein polygames Lebewesen paart sich mit mehreren Vertretern des anderen Geschlechts.

Ranzzeit
sexuell aktive Zeit beim Raubwild; Synonyme: Brunftzeit, Ranz, Rollzeit

Rote Liste
Liste gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, wird von der IUCN veröffentlicht; im Land Brandenburg erstellt das Landesamt für Umwelt Rote Listen

Säugezeit
bezeichnet den Zeitraum, in der die Nachkommen von der Mutter gesäugt werden.

Schutzstatus
Es gibt besonders und streng geschützte Tier- und Pflanzenarten, für die besondere Schutzvorgaben rechtlich definiert sind.

Sohlengänger
treten beim Laufen mit dem gesamten Fuß auf, von der Ferse bis zu den Zehen

Tierarzt, Tierärztin
Wildtierkundige Tierärzte sind die ersten Ansprechpersonen beim Auffinden hilfsbedürftiger Tiere.

Tierfreundliche Gärten
Um Wildtieren das Leben zu erleichtern, können Gärten wildtierfreundlich bepflanzt und gepflegt werden und so Nahrung und Unterschlupf für Wildtiere bieten.

Tierschutzgesetz
Deutsches Gesetz, welches das Leben und Wohlbefinden von Tieren schützen soll. Es definiert Gebote und Verbote für den Umgang mit Tieren.

Tragzeit
bezeichnet den Zeitraum einer Schwangerschaft

Tollwut
ist eine tödliche Erkrankung; bei Füchsen ist sie ausgerottet; Fledermäuse sind immer mal wieder mit dem Lyssaviren, welche die Tollwut auslösen, infiziert. Beim Umgang ist daher besondere Vorsicht geboten.

Unionsliste
Sie ist auf der Grundlage der EU-Verordnung (EG) 1143/2014 erstellt und enthält die invasiven gebietsfremden Arten von unionsweiter Bedeutung.

Verhalten
Unser Verhalten beeinflusst das Leben von Wildtieren. In der Natur gilt Ruhe, Achtsamkeit und Rücksicht. Müll gehört nicht in die Natur!

Verkehrsunfall
Falls du ein Tier angefahren hast oder ein angefahrenes Tier vorfindest, wende dich sich unverzüglich an die Polizei oder den oder die Jagdausübungsberechtigten oder -berechtigte. Dies gilt auch, wenn sich das Wild scheinbar unverletzt entfernt. Sichere die Unfallstelle mit Warndreieck, Warnblinker und Warnweste ab. Bleib so lange vor Ort, bis die Rettungskräfte eingetroffen sind. Zu deinem eigenen Schutz solltest du dich einem verletzten Großtier nicht nähern.

Verordnung (EG) 1143/2014
EU-Verordnung vom 22. Oktober 2014 über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten

Wer zahlt?
Grundsätzlich müssen die Finder die Kosten für die tierärztliche Versorgung übernehmen.

Wilderei
Gemäß § 292 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs ist Wilderei, also das Nachstellen, Fangen, Erlegen oder Aneignen unter Verletzung fremden Jagdrechts oder Jagdausübungsrechts, unter Strafe verboten. Daher muss der oder die zuständige Jagdausübungsberechtigte bei einer Entnahme immer vorher gefragt werden.

Winterruhe
Die Tiere schlafen, allerdings nicht so fest wie die Winterschläfer. Ihr Herzschlag und ihre Atmung werden langsamer, senken sich aber nicht so stark ab. Die Tiere wachen zwischendurch auf, um zu fressen.

Winterschlaf
Zustand, in dem mithilfe gesenkter Körpertemperatur und verringerten Herzschlag ohne zu Fressen überwintert werden kann

Wo hinwenden?
Anlaufstellen bei Fragen sind unter anderem wildtierkundige Tierarztpraxen, Wildtierauffangstationen, Wildtiervereine, Naturschutzbehörden und Naturschutzvereine.

Abkürzungen

cm	Centimeter
e.V.	Eingetragener Verein
g	Gramm
ggf.	gegebenenfalls
ha	Hektar
Jh.	Jahrhundert
kg	Kilogramm
km	Kilometer
km/h	Kilometer pro Stunde
m	Meter
u.a.	unter anderem
u.U.	unter Umständen
z.B.	zum Beispiel

Legende

Schutzstatus

Einstufung Jagdrecht

Herkunft

Rote Liste-Kategorie

IMPRESSUM

Herausgeber
Landesregierung Brandenburg
Ministerium für Land- und Ernährungswirtschaft,
Umwelt und Verbraucherschutz
Öffentlichkeitsarbeit,
Internationale Kooperation

Henning-von-Tresckow-Straße 2-13, Haus S
14467 Potsdam
Telefon: +49 331 866-7237
E-Mail: bestellung@mleuv.brandenburg.de
Internet: mleuv.brandenburg.de

Redaktion
Dr. Anne Zinke,
Landestierschutzbeauftragte des Landes Brandenburg

LANDESTIERSCHUTZ-
BEAUFTRAGTE
Land Brandenburg

Titelbild, Illustration, Layout und Satz
© Anke Dziewulski 2025 | gra-fisch.com

Geschichte Zwergfledermaus-Babys, S. 30
© Ines Friedel

Druck
Druckerei MV

4. Auflage
5.000 Exemplare
2026